

Erstauflage
 monatlich 50 Pf. (incl. Porto) im Voraus
 durch die Post versandt
 1.00 Mark ohne Postgeb.

Die Neue Welt
 (Menschen- und Weltanschauung)
 monatlich 10 Pfennig

Schriftleitung:
 Herr 49/48, Saaleuferdamm 188
 Spandau, Montag von 8-11 Uhr mittags.

Volksblatt

Abonnementgebühren
 beträgt für die gewöhnliche
 Monatsausgabe ab dem 1. März
 50 Pf., für anmerkungswürdige
 75 Pf., für Auslandsabnehmer
 vom 1. März bis zum 31. März 75 Pf.

Einzelnummern
 für die gewöhnliche Ausgabe
 5 Pf., für anmerkungswürdige
 7 Pf., für Auslandsabnehmer
 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle:
 Herr 49/48, Saaleuferdamm 188
 Spandau, Montag von 8-11 Uhr
 mittags von 7-11 Uhr abends.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.

Der Ruf zur Arbeit.

Der Parteitag ist vorüber, die Sozialdemokratie hat den Willen der Massen festgesetzt und die Nichtschar der Laissez-faire gegossen. Nun gehen wir erneut an die Arbeit.

Die Not drängt, die Arbeitslosigkeit wüthet, Zehntausende rufen nach Brot. Wie kann

Ihr Wille mächtig gemacht

werden — das ist die Aufgabe! Wie anders aber als durch Zusammenfassung der Tausende von Einzelwillen zu kraftvollster Organisation!

Gewaltige und umfassende Massenfundgebungen für die Forderung der Stunde müssen vorbereitet und eingeleitet werden. Nur der

organisierte Druck der Massen

kann die Gewalthaber vorwärts peitschen. Es gilt nun, die Kräfte der Arbeiterklasse in einem Willen zusammenzufassen. Das kann nur geschehen durch das einigende Band

der Arbeiterpresse.

Das Volksblatt ist der Rufser zum Streite. Die Aufgabe ist, seine Stimme so weit zu verbreiten, daß sie hörbar wird auch in der dunkelsten Wohnung des ärmsten Proletariats. Hier müssen alle organisierten Arbeiter mithelfen.

Die Parteiorganisation unseres großen Verbreitungsbezirks haben einmütig beschloffen, von jetzt an in

eine großzügige Werbeaktion

für das Volksblatt einzutreten. In der vorigen Woche erging der erste Ruf an

die Funktionäre der Arbeiterbewegung,

in jedem Dute die Werbearbeit planmäßig zu organisieren. Es steht zu erwarten, daß dem Rufe überall Folge geleistet worden ist oder noch wird. Ein mühseliges Weisheitsreden wäre in den ersten Zeiten fruchtloser Leichtsinn.

Zweifellos: die Vertrauensmänner der Arbeiterbewegung werden ihre Pflicht tun. Der zweite Werberuf ergibt nun an

die Massen der Parteimitglieder.

Wir haben in den sieben Wahlkreisen 20 000 organisierte Parteigenossen und mehr als 50 000 Gewerkschafter. Sollte wirklich der Werberuf nur einen winzigen Teil der Parteimitglieder zur Aufgabe anspornen? Oder wird er wenigstens von der Hälfte gehört werden? Gesetze das, und arbeiten so

Zehntausend Helfer

einmal einige Stunden für die Ausbreitung ihres Organs, so gewinnen wir

Zehntausend neue Leser.

Das aber muß das Ziel sein! Die Werbearbeit ist erfolgversprechend. Sie wird von der Redaktion in bestmöglicher Weise unterstützt werden. Von den nächsten Tagen an werden die Werbenummern den unorganisierten Volksmassen besonders einbringlich die Notwendigkeit der politischen Auffklärung und Arbeit nahelegen. Sie müssen erfahren, daß es nur einen Weg zur Erlösung aus Not und Elend gibt: den Weg der Selbsthilfe durch

politische und wirtschaftliche Organisation.

Das Volksblatt wird überdies jetzt durch eine tägliche Unterhaltungsbeilage

bereichert, die im sozialen und kulturellen Sinne anregend und erzieherisch wirken soll. Wor allem soll sie auch dem großen

Befreiungskampfe der Frau

und der Jugend genähert sein. Diese Erweiterung und Vergrößerung des Volksblattes ist aber nur zu halten, wenn Tausende neuer Leser angeworben werden.

Darum: **rüftet euch zur Werbearbeit!**

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 20. September 1913.

Die Wahlkreisänderung

Die Gewalt ist das Recht der herrschenden Klassen!

Was die Arbeiterklasse zu erwarten hat, wenn sie den Gewalthabern der kapitalistischen Gesellschaft ernsthaft gefährlich zu werden droht, das lehrt wieder einmal Altona. Dort haben am Donnerstag die liberalen Stadtvorordneten zusammen mit dem liberalen Magistrat den Wahlkreisänderungsbescheid an der Arbeiterklasse unter wiederholtem Bruch der Geschäftsordnung vorgelesen. In außerordentlich stürmischer Sitzung wurde die Beschlüsse in die Scheuer gebracht. Unsere Genossen hatten noch drei dringliche Anträge eingebracht, zu der noch Obstruktionsreden gehalten werden konnten, dann wurde natürlich die weitere Behandlung abgelehnt. Dierzehn Anträge wurden unter Bruch der Geschäftsordnung nicht an die Spitze der Tagesordnung gestellt, sondern mitten hinein gepackt. Der Oberbürgermeister wiggerte sich, der Geschäftsordnung nachzukommen mit der Begründung, er habe für die Fortführung der Verwaltungsgeschäfte zu sorgen. (1) Dann wurde die Wahlkreisänderung durchgepeitscht. Der Oberbürgermeister gelang zu, daß er in einer Sitzung der Ortsstatutskommission mit einer Verschleierung der Geschäftsordnung gedrückt und erklärt habe, er halte es für seine Amtspflicht, eine sozialdemokratische Mehrheit auf alle Fälle zu verhindern. Auch der fortschrittliche Reichsanwalt Löwenthal, der mühselig Altonas des freisinnigen Reichs- und Landtagsabgeordneten Waldstein, erklärte offen, daß er die Wahlkreisänderung gerade deshalb begrüße, weil sie eine sozialdemokratische Mehrheit verhindere. Es sei das Recht der herrschenden Klasse, diese Einteilung so zu wählen, daß ihre Mehrheit nicht angefaßt werde. Von unseren Genossen ließ man nur ein oder zwei Worte kommen, dann zog der Oberbürgermeister einen präparierten Schlüsselring hervor, der sofort angenommen wurde. Wiedereinmal unter Bruch der Geschäftsordnung ließ man unsere Genossen nicht einmal ihre Abänderungsvorschläge begründen. Für die Vorlage stimmten die bürgerlichen Stadtvorordneten und der Magistrat geschlossen. Seit der Veröffentlichung der Vorlage bis zu ihrer Annahme sind genau zwölf Tage verlossen.

Dieses Mauerstricken beweist erstens, daß die herrschenden Klassen zu jedem Gewaltstreik entschlossen sind, der ihnen die bedrohte Herrschaft sichern kann. Zweitens, daß dabei die Liberalen an der Spitze marschieren, aus dem einfachen und natürlichen Grunde, weil der Liberalismus das politische Herrschaftssystem des Kapitalismus ist. Die Liberalen haben als ihre vornehmste Aufgabe die Herrschaft der Kapitalistenklasse aufrechtzuerhalten. Das versteht man immer zu leicht, weil diese Herrschaften in ihrer Konkurrenz mit den Junkern auch sogenannte freibürgerliche Phrasen dreschen und sogar für einen „Blod der Linken“ schwärmen. Das Berliner Tageblatt zumal schwärmt alle Tage vom „Zusammengehen mit der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Aber in greifbaren Fällen erweist sich sofort, daß die Liberalen nur die Herrschaft der Kapitalisten beschützen wollen, niemals aber den Arbeitern den entscheidenden Anteil an der Macht einräumen werden. Im Gegenteil! Lieber die Junkterherrschaft als die sozialdemokratische Gleichberechtigung des Volkes. Das müssen sich die Massen merken!

Gerade in diesen Tagen frohlockte die Berliner Freisinnspresse, daß die Abweisung der radikalen Resolution zum Waffenstreik auf dem Jenaer Parteitage die Bahn frei mache zu einem „gemeinamen Vorgehen für das gleiche Recht in Preußen“. Welch eine Heuchelei! Die Wirklichkeit enthüllt das sofort als bloßes Gerücht. Der liberale Altonaer Schlag das (gar nicht einmal gerechte und gleiche) Wahlrecht klärt die Situation wie ein Blitz. Klassenrecht, Rechtsbruch, Gewalt — das ist das Zeichen, in dem der Liberalismus flieht.

Die Sozialdemokratie saugt neue Kraft aus dem brutalen Rechtsraube. Ihre Reihen vermehren sich, ihre Kampfbereitschaft wird wachsen.

Der kriegsbezogene General — abgeschüttelt.

Das auswärtige Amt sieht sich veranlaßt, dem General der Kavallerie von Bernhadi, der in der berichtigten Post wieder einmal zum Kriege mit England die höchste, einen Dämpfer aufzusetzen. In der Zeit Meier hatte ein Feldmarschall, daß Irland glückwünscht, wenn es deutsches Reichland werden könnte, oder wenn es im Falle eines Ausbruchs

der Engländer durch Deutschland sich zu einem selbständigen, unter international Garantie lebenden neutralen irischen Staat gestalten ließ. Ein freigesetztes Deutschland, das die englische Fessel gelassen und dann vielleicht Irland beifällig beiseite lassen werde, in seinem eigenen Interesse zu dieser Lösung greifen, die auch den übrigen europäischen Staaten nur genehm sein könnte. Zu diesen politischen Hoffnungen eines Irlands hatte der General von Bernhadi in der Post bemerkt:

Vielles ist natürlich Illusion; der Wunsch ist auch hier, wie so oft, der Vater des Gedankens; für uns ist es aber nicht ohne Interesse, zu wissen, daß, wenn es über kurz oder lang zum Kriege mit England kommt, wir im feindlichen Lager selbst Verbündete haben, die unter Umständen zum Handeln entschlossen sind und jedenfalls eine schwere Sorge für England bilden und vielleicht einen Teil der englischen Truppen festeln werden.

Hier ist nun die folgende offiziöse, sicher aus dem Auswärtigen Amt kommende Antwort in der Kölnischen Zeitung (19. September) erfolgt:

Der Verfasser stellt sich nur einmal den Fragen vor, der sich in Deutschland erheben würde, wenn ein französischer General etwa die Aufschrift eines Leitzingers beschriftete, der mit der deutschen Herrschaft aufzubrechen ist und daraus den Schluß zöge, wie angenehm es sein werde, im Kriege mit Deutschland im feindlichen Lager selbst Verbündete zu haben. Man wird in England den Leitern der deutschen auswärtigen Politik gutraun, daß sie soviel Erfahrung von den irischen Verhältnissen haben, um den berüchtigten Artikel eines Irlands in seiner politischen Bedeutung richtig einzuschätzen, d. h. so niedrig wie nur möglich. Aber was General von Bernhadi in dem oben zitierten Satz aus eignen zu den irischen Verhältnissen bemerkt, das muß doch laut und deutlich als sachlich und als politisch faßlich und als eine Erläuterung für unsere zugehörigen politischen Arbeit angesehen werden. Man kann es gar nicht glauben, daß ein Schriftsteller von politischem Verstand sich so leicht in derartiger Weise die schwierige und ernste Frage unserer auswärtigen Politik beschwört. Gerade weil das ein so kraffes Beispiel ist für die Art, wie man auswärtige Politik nicht besprechen soll, ist es hier angeführt, und man kann das ungeschickt tun, denn eine so geringe Meinung von unserer Kenntnis der Verhältnisse können die Engländer gar nicht haben, um das auch nur einen Moment für die Meinung einiger deutscher Politiker zu halten. Was schließlich die Ansichten des Herrn Generals betrifft, daß der deutsch-englische Krieg „über kurz oder lang“ kommen müsse, so braucht man nicht erst zu betonen, daß Deutschland den Weg, sich über konkrete Streitpunkte mit England zu verständigen, weitgehend verliert und daß es dabei die überwältigende Mehrheit seiner Bevölkerung hinter sich hat, die einen Eroberungskrieg gegen England weit vor sich sieht.

Das ist ausnahmsweise einmal eine kräftige Abkühlung eines nationalen Kriegstreibers, weil er der Regierung gar zu unbehaglich wurde und weil es vielleicht England betraf. Über dieselben Behauptungen gegen Frankreich läßt die Regierung gern geschehen, weil die ihr zur Aufrechterhaltung des militärischen Ruhms der Nation im Volke sehr willkommen sind. Wenn wieder neue Rüstungsmaßnahmen in Sicht sind, begrüßt man solche Kriegsbereitungen und führt sie sogar zur Begründung von Militärvorlagen an. Deshalb, so erzutlich der alte Wassertrahl diesmal ist, darf man sich über die Billigung der Kriegsbereitungen nicht äufpassen lassen.

Drei „Zeichen der Zeit“.

1. Die Fürsten wollen mehr! Je höher die Not und die Arbeitslosigkeit im gewöhnlichen Volke steigt, um so begehrt werden — die Fürsten. Nach einer Meldung aus Freiburg i. B. wird sich der badiische Landtag mit der Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs zu beschäftigen haben. Diese beträgt bisher einschließlich der Ausgaben und Zulagen jährlich eine Million und 881 418 Mark und soll um 700 000 Mark erhöht werden. — Für die Abänderung der Arbeitslosigkeit kein Kennzeichen, aber für das Zurückbleiben der Fürsten Millionen. Das ist die göttliche Weltordnung in unserer herrlichen kapitalistischen Armee.

2. Keine Arbeitslosenfürsorge, weil die Liberalen nicht wollen. In der Dresdener Stadtvorordnetenversammlung hatten unter Herrn Genossen einen Antrag eingebracht, der zur Wiltberung des durch die Arbeitslosigkeit verursachten Notstandes Unterstützung solcher Personen, die durch Mangel an Arbeitsgelegenheit in Not geraten sind, beschleunigte Vorbereitung städtischer Bauten und die alsbaldige Einführung einer Arbeitslosenversicherung für die Stadt Dresden forderte. Genosse Meier verteilte unter Anführung reicher Materialien den Antrag. Eine sofortige Diskussion sei nötig, da die Arbeitslosigkeit jetzt schon groß sei. Er wies auf die hohen Aufwendungen hin, die die Gewerkschaften schon in den letzten Monaten für die Arbeitslosen hätten machen müssen. — Von den Liberalen sprach sich Embius März gegen eine Arbeitslosenversicherung aus. Das Problem sei noch zu wenig gelöst. (1) Er mußte aber die große Arbeitslosigkeit zugeben. Durch Ueberweisung an den hohen „Sozialen Ausschuss“ wurde der Antrag verschleppt und begraben — dank der Liberalen.

3. Annulla die Kritiker nieder! Unser Stuhlgatter Reichsminister, die Schwab, Tagewacht, hatte in einem Artikel den

Wird, aber dagegen können wir später noch mit Hilfe der Arbeitenden Steuern ausheben. Durch einen gewissen Fortschritt unserer Genossen können wir die Steuerlast der Arbeiter wieder abspiegeln, so daß sie nicht mehr mit einer fünfjährigen Frist belastet werden. Wir können auch mit einer fünfjährigen Frist die Steuern abspiegeln, so daß sie nicht mehr mit einer fünfjährigen Frist belastet werden. Wir können auch mit einer fünfjährigen Frist die Steuern abspiegeln, so daß sie nicht mehr mit einer fünfjährigen Frist belastet werden.

Nun zu den dauernden Ausgaben! Die Regierung wollte die Frage landesgesetzlich regeln. Das hätte eine Vertiefung des Arbeitsverhältnisses bis zum Herbst 1909, aber die Arbeiter hätten die Möglichkeit zu retten. Wenn es wahr wäre, daß direkte und indirekte Steuern ganz gleichmäßig wären, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Das Programm der Arbeiterpartei ist es, die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Die Debatte. Der Vorschlag ist gut gemeint. Aber die Anhänger der Resolution müßten sich mit großer Mehrheit annehmen. Das Referat Burms hat mich immer enttäuscht. Als Nichtlinie in Steuerfragen können seine Leistungen unmöglich gelten. Wir haben ja gar keine Zeit, die Frage theoretisch zu vertiefen. Eine Ergänzung des Programms muß doch ganz anders durchberaten und formuliert werden, der Kern der Frage, an den ich mich nicht halten kann. Wir müssen uns für den Militarisismus entscheiden. Wir müssen uns für den Militarisismus entscheiden. Wir müssen uns für den Militarisismus entscheiden.

Die Debatte. Der Vorschlag ist gut gemeint. Aber die Anhänger der Resolution müßten sich mit großer Mehrheit annehmen. Das Referat Burms hat mich immer enttäuscht. Als Nichtlinie in Steuerfragen können seine Leistungen unmöglich gelten. Wir haben ja gar keine Zeit, die Frage theoretisch zu vertiefen.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Wir haben die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden, dann müßten wir doch die Arbeiter abgemildert werden.

Preiswert und vornehm sind unsere Herren-Kleiderstoffe.

Cheviots reine Wolle, einfarbig und mit weissen od. farbigem Nadelstreifen, 95/130 cm breit. Meter 3.25 2.75 2.25 2.00 1.75 1.50 1.25 **95** Pf.

Kostüme in kammerartigem u. englischem Geschmack, große Farben u. Muster-Auswahl, 110/130 cm breit. Meter 3.50 2.75 2.25 1.85 1.60 **120** Pf.

Serges reine Wolle, feingekörpertes Gewebe in vielen neuen Farben, 90/108 cm breit. Meter 2.85 2.65 2.45 2.00 1.65 **145** Pf.

Satintuche reine Wolle, mattglänzendes Gewebe, grosse Farbauswahl, 90/110 cm breit. Meter 3.25 2.85 2.65 2.25 1.85 1.65 **150** Pf.

An den Sonntagen nach dem 1. Oktober sind unsere Geschäftsräume von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet!

J. LEWIN

Haltbare Futterstoffe.

Halle (Saale), Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130921-11/fragment/page=0003

Von Sieg zu Sieg

DOYEN

CIGARETTEN

3 Pfg

ADLER COMPAGNIE
ACT. GES.

+ Frauen +

erhalten b. kr. Störung, Wundheilung, Weisheit, alle anerkannten Präparate, sanitäre Artikel, Spülapparate, Müllig von der Genf. Fa.

Dr. Conrad Scheidig,
Halle a. S., Gröbenweg 3a, pt. 1.
Kraut-Süßholz, Rückversicherungs-Nachnahmeverband. 12524

Bildschön

macht ein hart, rein, Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weicher, schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stechenpferd-Seife** (die beste Milchemulsion-Seife) 4 Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht Tube-Cream 1/45 welcher rote u. ruffige Haut weiß und samtweich macht. Tube 50 Pf. bei: Heilmold & Co., Leipzigerstr. 104. Paul Ewers, Gr. Ulrichstr. 51. Paul Fritzsche, Deltischerstr. 74. M. Watzgott N. u. Gr. Ulrichstr. 30. F. A. Hildeb. Frische, Südstr. 52. Ernst Jentsch, Leipzigerstr. 31. W. H. Höschel, Reilstr. 111. Carl Bahr, Große Brunnenstr. 2. In Pfeifen: Drogerie Glück auf.



Extra starke Leierwagen kaufen Sie nach wie vor am vorzuziehenden bei **Theodor Lühr,** 2212 Leipzigerstr. 94.

Rossfleisch. Diese Woche wieder ft. Alles übrige wie bekannt nur delikat bei **A. Thurm,** Reilstrasse 10. 103

Freie Fahrt nach Gera 4. Klasse, Vergütet ich Ihnen bei Einkehr von über 200. 20 in Baar. **Selten günstige Gelegenheit zum Einkehr von 1714**

Kostüm- u. Mantel- Stoffen Damen- Kleiderstoffen, Fabrik-Rester nach Gewicht, Sammet und Seide, Herren-Stoffe, Uster- u. Paletot-Stoffe, größte Auswahl, billigste Preise bei **Ernst Hammerschmidt,** Gera, Humboldtstr. 2a. I. Etage. Sonntags geöffnet 7-9 u. 11-1 Uhr.

Ehen Sie **Honig,** wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen. Garant. reinen Blütenhonig, hervorragend schöne Qualität, 1/2 Pf. 90 Pf. bei 1/2 Pf. 85 Pf. empfiehlt **Carl Root,** Deltischerstr. 111, Marktpt. i. Sturm

Gummiabsätze (Continental), Senkel, Schuhcreme, Weissen, billigt bei **C. Müller Nachf.,** Reilstr. 66, Nähe Riebeckstr.

Zum Umzug

finden Sie

Bei **FUCHS** die grösste Auswahl.
Bei **FUCHS** werden Sie reell und kulant bedient.
Bei **FUCHS** sind die Anzahlungen am geringsten.
Bei **FUCHS** sind die Ratenzahlungen am bequemsten.

Verkaufe nach wie vor auf

Kredit

zu Zahlungsbedingungen, die es einem jeden ermöglichen, sich Neuauschaffungen für den Umzug ohne grössere Geldausgaben zu machen. ::::

Möbel für 48 M., Anz. 3 M.
• 85 • 12 • 6
• 150 • 22 • 8
• 288 • 32 • 10
• 350 • 32 • 10
Einz. Möbel 2 M. Anz. an.

Elegant. Einrichtungen bis 2000 M., An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.
Luxus-Möbel Teppiche, Portieren, Gardinen.

Strong diskret.

Wagen ohne Firma.

Möbel-Betten-Polsterwaren Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben.

Sämtliche Sachen sind in überaus grosser, gediegener Auswahl am Lager.

Beamt. ohne Anzahlg.

Kredit nach auswärts.

Für alle zum Verkauf kommende Waren übernehme für Haltbarkeit und tadellose, saubere Ausführung weitgehende Garantie. ::::

Anzüge u. Wäster bar & Kred. 7, Anz. 1 M.
• 10, 12, 2,50
• 15, 18, 4,00
• 24, 27, 6,00
• 32, 38, 8,00
• 42, 46, 7,00

Alles nur in meinem durch **Reellität, Kulanz u. Leistungsfähigkeit** bestens bekannten **Möbel-Ausstattungs-Geschäft**

Damen-Jackets, Paletots u. Röckel Anz. 3, 5, 7, 9 12 M.
Kinderwagen, Sportwagen.

n. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.

8531 Sonntags 1/8 bis 1/2 10 Uhr geöffnet.

Stieglitz, Zeisig, Kanarienvögel, überhaupt alle Singvögel, nehmen mit Vorliebe mein Singfutter, denn es enthält alle Bestandteile, wie die Vogel in der Freiheit finden. 3508
— Probepaket 10 Pf. —
Otto Kramer, Drogen- und Farbenhandlung, **Mittelwohle 9,** gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Paul Otto, Königsstr. 71 + Tel. 3329 **Kartoffel-Fornagegeschäft** *1751
offert **Kartoffelflocken** **Hofer, Heu, Häcksel, Stroh, Gerstenschrot, Hülsenfrüchte** sowie sämtliche Futterartikel. **Prima Speise-Kartoffeln, unfortrierte**

große Ware zu Spottpreisen u. Futtermengen im Wagon, Kuben und einzelne Str. s. billig. Tagespreisen — ab Lager und frei Gelde. —
Wäsch-Bantoffeln **Samt-Bantoffeln** **Kord-Bantoffeln** **Holz-Bantoffeln** **Leber-Bantoffeln** 194 **Schaft-Stiefel** empfiehlt **Max Fricke,** **Wartofel-Fabrik, Teichstr. 69, Telefon 1870.** Meine Filiale befindet sich **Justus-Raststr. 62.**

Werkzeuge, Eisenwaren in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider,** 177 **Merseburgerstr. 4.**

Sangerhausen. **Seifengehäudtes Waffelblech, Schmelzblech, Halbheißblech** sowie alle Sorten frische **Wurk** empfiehlt **Fr. Dienemann,** *1740 **Regelsalle 14/16.**

Schokoladen- u. Zuckerwaren kauft man sehr gut u. unerschrocken preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dankbarer Kunde! **Tübingen, Schokoladenfabrik, Merseburg, Kleine Rittergasse 1, Eilenburg, Leipzigerstr. 28, Torgau, Bachstr. 10, Bitterfeld, Halesstr. 17. *621**

Der Schweinehüt, füttert vorzüglich frische **Malzkeime** und **Getreide-Streber.** In jeder Menge und billig erhältlich **Selenfabrik, Raintstraße, Leipzig, Burgstr. 1567**

Kaufe ausgekämmtes Haar. **Zöpfe u. Haararbeiten** von nur echtem Haar liefert **Aug. Richter,** **Glauchaerstr. 70, 12555**

Als Nebenberuf werden alle **Pelzwaren** wie **Russe, Was, Faretts u. i. m.** bei billiger Preisberechnung ungedarbtet und repariert **Breitestr. 30 I, Vorderhaus.** Einkauf aller Fellarten bei Käufmann. *1560

Wiederkehrende Gelegenheit in **Feuerzeugen** Feuerzeuge . . . von 18 Pf an
5 pa. Feuersteine nur 10 Pf.
10 lange Dochte . . . nur 10 Pf.
August Kraft, Halle a. S.
Steinweg 51 :: Geiststr. 44
und viele Filialen in grösseren Städten.
3375

Empfehle: 1 Pfund feinste **Pflanzen-Teebutter (Margarine)** **Pfund zu 90 Pf.** 3536
Mitbringer dieser Annonce bekommen diese Butter **pro Pfund 10 Pf. billiger.**
Nussbutter (Margarine) Marke: Feinste Tafel, Stück nur 70 Pf. (nicht 75 Pf.)
Wilhelm Traut, Triftstr. 22.

Wansleben u. Umgeg. Den vielseitigen Wünschen entsprechend, habe ich in **Wansleben** bei Herrn Konditor **Kautsch, gegenüber vom Bahnhof,** eine **Filiale** eröffnet. Sprechstunden: Wochentags von 9^{1/2}-4^{1/2} Uhr, Sonntags von 9^{1/2}-12^{1/2} Uhr.
Zahn-Atelier Britannia. Hauptgeschäft: Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 11. Spezial-Behandlung für nervöse und ängstliche Personen. — Sehr mässige Preise. — Teilzahlung. — Telefon 3565.

+ Frauen +
Bei Unregelmäßigkeit der Periode verlangen Sie nur mein anerkannt vorzähl. gar. unschädl. Mittel, gr. Erfolge. I. 2.50, II. 5.50. **Nachnahmeverb. D. O. Pauli, Beerl., Wilmersdorf, Mühlstr. 24 E.** Frau H. in Q. schreibt: Bitte senden Sie mir wieder Str. II, wie ich habe. Bin sehr damit zufrieden. *447

*1286 **Billige böhmische Bettfedern!**
1 Pfund ganz, gute, gefüllte 1 M., prima halbreife 1 M. 80; weisse Flaumige 1 M. 70, 1 M. 90; federnde, allreife 2 M. 70, 3 M. 40; 1 Pfund federnde, Rannreife, ungefüllte 2 M., 2 M. 80; Bettfedern 2 M. 50, 3 M. Berlin gefüllte ganz Feder, natur von 10 Pfund an franco. — Unausg. gebietet. — **S. Benisch in Deschenitz Str. 874, Böhmen.**

Zigarren-König Merseburgerstrasse 14
empfeht Qualitätszigarren in allen Preislagen.
Makulatur
geben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Sprechende, eberle. Dr. Reichel'sche zur Wahl des Parteivorstandes ist geschieden. Genosse Dr. Marx hat erkl.ären, daß er eine Wahl in den Parteivorstand unter keinen Umständen annehmen würde.

Stille - Geis:

Schon die alten Demokraten, die 1866 mit Bebel und Liebknecht in Chemnitz unter den preussischen Wojeneten ihr Programm aufstellten, forderten Übernahme der Schul- und Armenkassen auf den Staat. Und jetzt nach 47 Jahren sollen wir doch Staatsausfälle für die Gemeinden fordern? Wer bekommt denn die Staatsausfälle vom monarchischen Kaiserstaat? Wer den höchsten Ertrag vom Kornblumentag bringt. Einer solchen Verantwortlichkeit im Fortschritt kann ich nicht zustimmen. — Das Sollen des Militarismus ist, wie hier niemand bestreitet, durchaus futuristisch. Dieses Sollen dürfen wir nicht festlegen. Diefem Sollen jeden Schritt zu bewilligen, halte ich für grundlos. (Sehr wohl!)

Richard Fischer - Berlin:

Was Stelle gemollt hat, habe ich nicht herausbekommen. (Geisterl.) Soweit ich ihn verstand, hat er nur offene Türen ein gemannt. Geher hat gemeint, wir hätten eigentlich gar keine Macht. Aber wem anders verhandeln wir überhaupt die direkten Steuern als unteren 4 1/2 Millionen Stimmen und unteren 110 Abgeordneten? Welche waren notwendig, um unseren Erfolg herbeizuführen. Bei einer Neuwahl wegen Ablehnung der Reichsteuern hätten wir keine 40 Mandate aus eigener Kraft geholt und nirgends Stützabstütze zu erwarten gehabt. Arbeiter und Intelligenz hätten uns in Schwarz verlassen. Gewisse noch hat gemeint, wir hätten Reichsteuern nur auf Grund eines festen Abkommens mit den Einparteien bewilligen sollen. Aber wir haben uns stets freie Hand gehalten und die Liberalen haben mit vollem Rechte das gleiche getan. Geher hat auf die Vollversammlung das mehrwöchige Vertrauen gesetzt, sie würde keine neuen indirekten Steuern fordern. Es ist doch politisch unerbittlich schlagend, anzunehmen, daß die künftige Steuererlage besser ausfallen haben würde. Hätten wir gegen die Reichsteuern gestimmt, so hätte das Zentrum mit Vergnügen genug Reute abkommandiert, um sie zu Fall zu bringen. Wer die Notwendigkeit der Zustimmung heute noch nicht einseht, muß politisch blind sein. (Sehr wahr!)

Stadthagen - Niederbarnim:

Wenn man zur Verteidigung der Stellung der Fraktion 4 1/2 Stunden gebraucht, muß ihre Sache sehr schlecht sein. (Geisterl.) Man hat die Minderheit für Idioten und Narren erklärt. Aber die Mehrheit hat unangelehrt der Regierung die besten Gründe für jede weitere Militärrolle geliefert. (Unruh.) Dr. Reichel'sche, auch nur zur Deckung

die diese Steuern vorzuschlagen, wenn dies jede Restriktion auf. Die Gegenartigkeit hat die Mehrheit nicht erlauben oder nicht erziehen wollen. Der erste Absatz der Resolution Geher liegt laienhaftig sein sollte. Er mündet sich lediglich gegen Klassen und Klassen bürgerlicher Reformen, mit Hilfe der Steuerpolitik die Ausbeutung überwinden zu können. Was sagt man, die Klassen hätten nicht verstanden, warum wir die so lange geforderten Reichsteuern abgelehnt hätten. Die Arbeiter verstehen das ausgezeichnet. Noch ehe die Meinungswörterlichkeiten in der Fraktion bekannt wurden, haben auf der Kreisgeneralsversammlung in Lüdenscheid alle Redner ihre Zustimmung Ausdruck gegeben über die Minderheit der Fraktion auf Steuerbewilligung, und ich habe meinen Vordruck für die Dummheiten der Fraktion hindurchlassen müssen. Ein Redner teilte z. B. mit, daß unter den eingegangenen Redaktionen in Rüstung Empörung herrsche über die Bewilligung der Steuererlage; die Bürger sagten dort einander, die bürgerlichen Parteien bewilligen jetzt die Steuern und die Sozialdemokraten die Kosten. (Geisterl.) Daß die Regierung direkte Steuern forderte, war die Ansicht unseres großen Wahlsieges, aber durch unsere Haltung ist er verobert worden. Jetzt haben wir die Steuererhebung der Parteien in der Vermögensumschüttung, haben in der Aufhebung der Vermögensumschüttung ein Millionenangebot an die Grokardbestitzer. Wir hätten lieber, als das Zentrum durch seine bekannte Erklärung die Möglichkeit dazu bot, auf die Auflösung des Reichstages hinarbeiten sollen. Wenn Burnt gefolgt hat, man sei in Rottweil gewesen, so erwidere ich ihm, daß man nach § 83 Abs. 3 R. Ver. G. B. über die erlauchte Mehrheit hinausgegangen ist in Rüstung, Schreden und Verführung. (Geisterl.) Alle Beispiele aus früherer Zeit, wo wir angeblich für direkte Reichsteuern gestimmt haben sollen, treffen nicht zu. Wir haben zwar wiederholt erkl.ären, in Rüstungsfragen direkte Steuern einzuführen, aber niemals daran gedacht, in dieser Richtung darauf zu stimmen. Nur für die Erhebung von Steuern haben wir gelegentlich gestimmt. Wir haben noch nie ein Quenichen Vorteil eingetauscht für einen Rentner dauernder schwerer Nachteile für die Zukunft. Nach der Regel der Fraktionsmehrheit hätte man dafür zu stimmen, wenn die Kosten für eine Knappelgarbe oder für die Fürsorgeerziehung von Kindern sozialdemokratischer Eltern durch direkte Steuern gedeckt werden sollten. (Sehr gut! und Lärme.) Die Haltung der Fraktion hat den heiligsten Interessen der Arbeiterklasse widersprochen und hat den Kampf gegen Militarismus und Kapitalverdrängungen. (Sehr, sehr!)

Subersans - Biffelsdorf:

Ich habe zur Fraktionsminderheit gehört, teils aber heute den Standpunkt der Referenten. (Sehr, sehr!) Das kommt

nicht daher, daß ich früher ein Narr war und jetzt ein Weiser geworden bin; sondern nur daher, daß ich die Entscheidung der Gesamtpartei abwarten wollte. Günstiglich sollten wir doch zum ersten Male positive Hilfe zur Durchführung einer Steuererlage leisten, die mit Militärforderungen in engem Zusammenhang stand. Nun sollen wir heute aber nicht nur das Urteil über das Geschehene abgeben, sondern auch Richtlinien für die Zukunft geben. Und da meine ich, wir müssen in Zukunft ebenfalls handeln, wie diesmal, um die Arbeiter vom Steuerdruck so weit wie möglich zu befreien, die Schaffung neuer indirekter Steuern nach Möglichkeit zu verhindern.

Emmel - Mühlhausen:

Unter der aktuellen Frage leidet die prinzipielle Erörterung außerordentlich. Am liebsten möchte ich keine vorliegende Resolution annehmen (Sehr wahr!), wir können dann später gemäß zu einer better verteidigen. Die Bestimmung der Haltung der Fraktionsmehrheit stellen es so far, als ob bei Ablehnung der Reichsteuern die Regierung sofort in ein Schachgefassen und indirekte Steuererlagen eingebracht hätte. Wenn das so leicht ginge, warum hat die Regierung überhaupt erst Reichsteuern beantragt? (Sehr gut!) Wir hätten das Zentrum seinmalgein sollen, ob es nach seinen Drohungen handeln will oder nicht. Bei der Entscheidung über die Form der Reichsteuern waren wir doch tatsächlich ausgeglichen, das Trio Erzberger, Wallermann, Bayer besorgte die Ausarbeitung des Kompromisses. Wir waren leider nicht so stark wie die Konterpartei, nachher unsere Zustimmung zu verweigern. Wie man eine Reichstagsauflösung als Sozialdemokrat fürchten kann, begreife ich überhaupt nicht. (Sehr richtig!) Selbst wenn wir an Mandaten verlieren, haben wir fast stets einen politischen Gewinn. Außerdem darf man nicht vergessen, daß durch diese Reichstagsauflösung die Abschaffung der Militärrolle bedeutend verzögert werden wäre, denn sie hätte sich nicht verteidigen lassen ohne vorherige Lösung der Deckungsfrage. Die Reichsteuern waren nur ein Teil der Deckungsfrage, und schon im Hinblick auf die indirekten Steuern, die damit verknüpft waren, hätten wir die Steuerprojekte ablehnen sollen. (Weisfall.)

Mollenhuth:

Wäre unter Genosse Bebel nicht gestanden, dann würde er zu diesem Punkte der Tagesordnung das Wort ergriffen haben, oder hätte sich wenigstens schriftlich geäußert. Durch eine Reihe von Bemerkungen gegen die Fraktion wußte er sich in der Tat befriedigt, die er seit mehr als 20 Jahren konsequent verfolgt hatte. Denn die Taktik der Fraktionsmehrheit war nicht die Taktik des Militarismus — diesen läßt er wohl nicht ab, dem Verl. Tagelblatt tauchen —, sondern die Weisheit Taktik seit 1893. In einem Briefe Bebel's, den ich erhielt, als er



Wir eröffnen

unsere neuen, grossen, mit allen modernen Bequemlichkeiten eingerichteten Geschäftsräume

Grosse Ulrichstrasse 47

am Sonnabend

den 20. September 1913, vormittags 8 Uhr.

Sehenswert

! ist unsere Ausstellung der neuesten Herbst- und Winter-Modelle in Mode- u. Gebrauchs-Schuhwerk !

Am Tage der Eröffnung

überreichen wir jedem Besucher eine kleine Aufmerksamkeit.

Beachten Sie bitte unsere 4 Spezial-Preislagen:

Mk. 4.85 6.85 9.85 11.85

Jede Pièce ein Schlager!

Wir bitten um Ihren Besuch.

3507

Deutsches Schuhwarenhaus

G. m. b. H.

Grosse Ulrichstrasse 47.

1. Geschäft: Leipzigerstrasse 4.

Besichtigen Sie bitte das Schaufenster.

nicht mehr am Leben war, nachfolgend den letzten Brief, den er übergeben geschrieben, teilt er mit mit:

Ich bin der Meinung, daß wir der Debatte über die Fraktion den Satz übergeben. Das können wir am besten, wenn wir das Material zusammenstellen und stellen aus unseren Reihen bei den Militärvorlesungen seit dem Jahre 1883, unsere Einkommensteuerentwürfe bei dem Reichstag und den späteren Steuererträgen von 1896 und 1906, zusammenstellen. Den Vorträgen müssen die Namen der Unterzeichner beigegeben werden. Es steht mancher Name darunter, dessen Kräfte ich heute auf den Oberbalken herausheben will, ferner die betreffende Zeit, von der gemeinsamen Fraktion, die wir mit den Franzosen vereinbarten. Geben Sie nicht die Zeit, dieses Material zusammenzustellen und abdrucken zu lassen? Ich bin, wenn ich das selbe habe, bis zum 1. September bereit, es zusammenzustellen und mit einer kritischen Saure zu überziehen, in der die verschiedenen Angriffe ihre Würdigung finden. Ich würde das Material in Form einer Rede geben und wir ließen es drucken und auf dem Parteitag verteilen. Zum Neben bin ich leider unwillig. (Große Bewegung.)

Wie das Material ausfällt, haben einige Proben. Schon am 7. September 1893 ermittelte Webel im Reichstage einen vollkommenen Plan dieser Fraktionen für die Lösung einer Militärvorlage. Im Jahre 1896 sagte Singer: „Die Wähler werden an dieser Abstimmung erkennen, welcher Partei es ernst damit ist, daß wir endlich eine Reichsreform bringen. Aber dagegen nimmt und nachher in den Verhältnissen nicht mehr, dem werden die Wähler sagen: wir glauben euch nicht.“ Ich bin der Meinung, daß die Lösung im Reichstag, die Lösung nur an jeder Strömung in großen Leitern anschlagen zu brauchen und keiner von uns hätte darauf erwidern können. So ging die Taktik der Fraktion weiter bis zum Jahre 1899. Da trat ein kleiner Teil der Fraktion zusammen und beschloß, von der alten Taktik abzuweichen. Dann hätten diese Genossen, die zum großen Teil alle in Form einer Steuerentwürfe mitunter schreiben hatten, aber auch schriftlich folgen sollen, daß sie selbst von der alten Taktik abzuweichen wünschten, und nicht denen, die daran festhielten, eine Abweichung vorzuziehen. Die Scheitlung, daß wir von der alten Taktik abzuweichen seien, kann nur gegen bessere Wissen haben, das zu verstehen. — Die Wähler können sich nicht vorstellen, daß die Saure zu diesen Blättern wohl viel pikanter ausgefallen, als ich sie habe geben können. (Sturm, langanhalt. Weisfall.)

Rebours-Berlin:

Ich bedaure, daß in der bisher durchaus sachlich geführten Debatte ein Mitglied des Parteivorstandes ehrenrührige Vorwürfe erhoben hat, ohne vom Vorsitzenden zurückgewiesen zu werden. (Sehr gut.) Die Zitatenammlung können Sie jetzt nicht aus dem Gedächtnis nachprüfen. (Sehr feil.) Genosse Mollenhuth hat diesen Blättern, die wir jetzt nicht nachprüfen können (Mollenhuth), einen besonderen Wert dadurch zu versetzen glaubt, daß er sich auf einen Brief des Genossen Webel bezieht. Ich bedaure den Verfall, in die scheinbare Debatte unter vorhergehenden Genossen Webel hineinzuziehen. (Weisfall und gr. Irrruhe.) Dagegen zu polemisieren ist uns ganz unmöglich. Ich hoffe, daß Sie trotz natürlichem Empfinden haben, das zu verstehen. — Der Kernpunkt des Streites zwischen uns ist die Frage nach der Bedeutung des Verwendungszwecks. Wurm tritt darauf hervor, daß auch, wenn wir indirekte Steuern durch direkte ersetzen, das Geld für militärische Zwecke verwendet wird. Ueber diese Entscheidung hat er sich gefreut wie ein kleines Kindchen über ein Stück Zucker. (Sehr feil.) Aber unter dem Worte „Verwendungszweck“ versteht er jetzt ganz verschiedene Dinge. Würde er „Verwendungszweck“ sagen, so wäre das unmöglich. Besteht eine Steuer, die wir nicht ohne Zustimmung der Regierung aufheben können, so ist der ursprüngliche Verwendungszweck vollkommen verschwunden. Anders, wenn es neue Steuern zu schaffen gilt, die würde am besten durch ein Mandatgesetz, das den Verwendungszweck mit der Steuer verbindet, volle Klarheit geschaffen werden. Mit einem solchen Mandatgesetz kommt wir in den Wahlkampf ziehen, den ich im Namen der Fraktion von der Reichsversammlung aus gefordert habe, ohne Parteivorstände zu beschließen. Ein paar Mandate wären dann schon flüchtig gewesen, aber das wäre nebenbei. Im Interesse des Kampfes gegen den Militarismus in allen seinen Konsequenzen bitte ich Sie, unserer Resolution Ihre Zustimmung zu geben. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Frank-Wannheim:
Ich kann auch im Namen Mollenhuths erklären, daß wir bei niemandem eine Angabe wider besseres Wissen annehmen. Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß eine ganze Anzahl von Reuten, die der Resolution Geher zustimmen es nicht besser

wissen. (Weisfall und Irrruhe.) Wir freuen uns, daß Geher unserer Meinung gewesen ist. Wir haben das freilich schon vorher gesagt, und unsere Stellungnahme war auch sachlich gewesen. Wenn man Neuschäfers von Marx aus dem Jahre 1890 ausgedrückt, wird man wohl auch die Meinung des toten Webel aus dem Jahre 1913 anführen dürfen. (Sehr gut.) Wenn Rebours von Webel einen Brief im generalen Sinne bekommen hätte, hätte ihn gewiß kein natürliches Gefühl abgehalten, diesen Brief hier vorzulesen. (Sehr feil.) Stadthagen hat den Referenten die Länge ihrer Reden vorgeworfen. Wie wird mir, wenn Stadthagen einen andern lange Nebenkommentar? Wenn man im Reichstag jemand nach Stadthagens Methode ihm selber sagt, wie schlecht man es um die Stunde der Sozialdemokratie bestellt, wenn ein so hervorragender Redner wie Stadthagen Stunden gebraucht, um sie zu verteilen. Stadthagen hat geklagt, diese politische Frage mit dem Straßenschnitz erörtern zu können. Das ist ein sehr leichter Versuch, für den nicht einmal mehrere Linienbezüge nötig werden können. Stadthagen hat sich auf ein Gespräch aus Eilfertigkeit berufen. Viel schlimmer wäre es, wenn die Leute sagten: Durch die Dummheit der Sozialdemokratie ist es so gekommen, daß die bürgerlichen Parteien die Soldaten befehlen müssen, die Resolution von Webel zu beschließen. Ich begehne wohl sie gegen die Grundzüge der Partei verstoßen lassen soll. Woher sollen wir die richtigen Grundzüge kennen, wenn Wurm, Ledebour, Kaunzsch, doch und Geher darüber verschiedene Artikel haben.

Sich hat gemeint, wir hätten nur auf Grund einer Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen die Beistimmung bewilligen dürfen. Da wir nicht, als ob ich widerum mein Vieh aus fremdem Mund vernahm. (Große Heiterkeit.) Wir haben uns aber nicht nach einer Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen gebrannt, sie haben uns gar keine Freude geschadet und keine Freude verschaffen. Freilich haben wir uns über ihre Verhandlungen mit dem Zentrum häufig auf dem laufenden gehalten. Eine Auflösung des Reichstages hat nicht ein einziges Fraktionsmitglied gewünscht. Über die Auflösung war nur zu erwägen, wenn das Zentrum an seiner Erklärung festhielt und die Liberalen ebenfalls fest blieben. Das konnten wir nicht erwarten. Die Taktik nach und Stadthagen ist nur ein natürlich durch ein unbeständiges Vertrauen zu den bürgerlichen Parteien. (Sehr gut.) Endlich ist noch gesagt worden, das Gehe habe noch viele Fehler. Leider haben die Kritiker der Fraktion uns geäußert, die neuen Steuererlässe mehr zu loben, als uns ums Herz war, statt daß wir sagen konnten, wie es noch zu verbessern ist. (Sehr feil.)

Ein von Frau Nürnberg gestellter, von Ledebour-Berlin beäuftragter Schriftsatz wird angenommen. Es folgen **persönliche Bemerkungen.**

Ed. Bernke in Berlin: Ich habe leider keine Gelegenheit gefunden, zu erklären, warum ich in der Fraktion mit der Würdigung stimmte.

Gen. v. Reichen: Ich will den Treiberinnen und Unterstellungen gegen mich, die auf falschen Berichten beruhen, ein Ende machen. Ich habe nie gedacht, eine neue Partei zu gründen, sondern nur gesagt, daß wenn die Partei ihre Grundzüge aufgibt, der Kampf lohnlos werden muß, daß Gefahr besteht, daß sich eine neue proletarische Partei bildet.

Gen. v. Sauer: Ich habe nicht die Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen empfohlen, sondern nur verlangt, daß wir Steuererlässe ablehnen, die Bedingungen für das Zustandekommen der Militärvorlage sind. — Nach weiteren persönlichen Bemerkungen von Stadthagen, Ledebour und Liebkecht erhält das Schlußwort

Wurm:

Keiner von uns hat je daran gedacht, durch seine Steuerpolitik der Annahme der Militärvorlage Vorstoß zu leisten. Kaunzschs und meine Ausführungen auf dem Leipziger Parteitag gegen die Erblichkeitssteuer sind entfallen worden. Wir haben die Erblichkeitssteuer als Vorwand neuer indirekter Steuern benützt. Einmal ganz anders sind sich zu verhalten zur Entscheidung indirekter Steuern. Es kommt eben immer auf die politische Situation an. Jetzt ist eine neue Situation da. Auf dem Gebiet des Militarismus ist die Bourgeoisie einig, auf dem Gebiet der Steuern uneinig. Da können wir also Erfolg erzielen. Marx hat im Jahre 1890 noch auf dem Standpunkt des Reichstages oberem Reichstages gestanden. Rosa Luxemburg hätte lieber mein Wort an ihrem Buch erfahren sollen. Schlechte Beistimmungen sind gleichgültiger als der Bourgeoisie. Wir müssen auch in Zukunft an unsere Grundzüge festhalten, und es nach der politischen und wirtschaftlichen Lage im Einzelfall stimmen, um gegen die Ausplünderung der Arbeiter Stellung zu nehmen. (Weisfall.)

Süßbaum:

Die erweiterte Fraktionsliste, die jetzt zu Ende geht, hat ein künftiges Ergebnis. Leider ist das Arbeiterelement sehr wenig zu Wort gekommen, obwohl gerade seine Anschauungen

entscheidend gewesen wären, was wir von indirekten Steuern zu halten haben. Wenn es nicht anders geseht, wie wir besser hätten erreichen können. Die Kritik an der Arbeit der Fraktion oder an der ganzen Fraktion, denn bisher war, wenn die Mehrheit der Fraktion entgegensteht, die Fraktion stets einig — hat keine besseren politischen Vorschläge erbracht. Die Fraktion ist den einzig richtigen und den einzig richtigen Weg gegangen, der im Reichstag, wenn die Fraktionen und der politischen Situation entspricht. (Weisfall.) Die Abstimmung über die Resolution Wurm ist am Montag, 20. September, im Reichstag mit 336 gegen 140 Stimmen. Damit ist die Resolution Geher erledigt. Mit etwas derselben Mehrheit wird der Fraktion des Zentrums das Vertrauen des Parteitag's ausgedrückt. Vertagung auf Sonnabend. Schluß: 7 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Parteitag.

Jena, 20. September. (Telephonischer Bericht über die Vortrags-Sitzung.) In der heutigen Sitzung kommt zuerst die Resolution Wurm zur Beratung. Geher vom Parteivorstand begründet einen Antrag des Parteivorstandes, der die Abführung des Tagesordnungsbeschlusses lediglich den Angehörigen von Partei und Gewerkschaften aufzulegt. Die General-Kommission der Gewerkschaften ist bereit, die Gewerkschafts-Angehörigen zur Abführung des Tagesordnungsbeschlusses zu veranlassen. An eine Abfassung der Arbeitsweise dürfte nicht gedacht werden. Der Antrag des Parteivorstandes wird gegen etwa 30 Stimmen angenommen.

Es folgt sodann der Bericht der Besondere Kommission. Bezüglich des Falles Kadel empfiehlt die Annahme des Vorstandsantrages mit einem Amendement Weims-Wagdeburg, wodurch ausdrücklich zum Ausdruck gebracht wird, daß die Aufnahme Kadel in die deutsche Partei abzulehnen ist. Liebknecht's Versuchen beantragt Uebernahme der Angelegenheit an die Internationale. Müller vom Parteivorstand warnte vor Annahme dieses Antrages und veranlaßt, daß alle Maßnahmen getroffen würden, die die Aufnahme solcher Elemente zu verhindern. Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte mit 175 gegen 143 Stimmen abgelehnt wird, sprechen u. a. die noch sehr scharf gegen den Parteivorstand die Genossen Kagenstein, Dr. Cohn und Genossin Luxemburg. Nach langer heftiger Geschäftsordnungs-Debatte wird schließlich der Vorstandsantrag mit dem Amendement Weims mit dreierdrittelmehrheit angenommen und ausdrücklich noch beschlossen, diesem Beschluß rückwirkende Kraft bezüglich Kadel zu geben. Die Wahl des Parteivorstandes ergab die Wiederverwahlung der bisherigen Mitglieder. Als Sekretär wurde neu gewählt Genosse Fritze-Altona mit 269 Stimmen. Gen. Dikmanns-Kraunz mit 21 Stimmen. In die Kontroll-Kommission wurde neu gewählt: Geher Leipzig mit 247 Stimmen. Einbermann Dresden, der die gleiche Stimmenzahl erhalten hatte, fiel beim Zählen durch. Der Antrag des Parteivorstandes betr. Aufhebung der politischen Sonder-Organisation fand ebenfalls Annahme. Die Verhandlungen werden etwa um 4 Uhr ihr Ende erreichen.

Bereine und Veranstaltungen.

Dietrich Wendlich. Wie aus dem heutigen Interakt ersichtlich ist, findet am Sonntag, den 21. September, nachmittags 4 Uhr, in Raitmannsdorf eine Mitgliederversammlung statt. 6 Uhr abends. Am Sonntag, den 21. September, nachmittags 2 Uhr, findet in Leipzig eine Sitzung der Arbeiter-Partei-Gewerkschafts- und Genossenschaftsfunktionäre statt mit der Tagesordnung: 1. Volksversicherung, 2. Ausprobieren über Gründung eines Kartells für die Distrikte Alttrausitz, Zeitz, Mücheln, Jöhlich, Witten, Zeitz und Dürrenberg. Zum zweiten Punkt sind die Verhandlungen der Arbeiterpartei, Bauarbeiter, Zimmerer und Metallarbeiter von Wittenbach eingeladen. Wittenberg. Eine öffentliche Rednerveranstaltung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, beim Gen. Freundberg (Kurfürstentempel) statt, zu der alle Redner eingeladen sind. Gen. Wittenbach-Eilenburg hat das Referat über Zweck und Ziele des Arbeitervereinsbundes Sozialarbeit übernommen.

Aus dem Geschäftsbereich.

Sachs mit Gas. Um immer weiteren Kreisen die Vorteile vor Augen zu führen, die bei Benutzung von Gasofen auch für den kleinsten Haushalt herausbringen, veranstaltet die Firma Sempelmann & Krause, Kleinrieden 5, am 23. September, Abends auf Junker & Kuh - Waschofen ein großes Schaufenster. Wackerer siehe Anzeige in heutiger Nummer.

H. Bergmann,
Möbelfabrik und Magazin,
Fleischerstraße 31,
empfehlen wegen Raum und
Räumung einiger Geschäfte
zu sehr billigen Preisen:
1 Schlafzimmer, hell Erde,
355
mehr. Wohn- u. Schlafzimmer,
Küche und einzelne Möbel.
Ausstattungen
von 200, 500, 800, 1200 bis
5000 Mark stets am Lager.
Lieferung frei, durch eigenes
Bediener. — Telefon 2382.

Böttcher-Waren dauerhaft
u. billig.
F. Horlock, Kleine Ulrich-
straße 12 am Dordringsplatz,
36 Rabanstr. 10.
Kinderwagen zu verk. Schiller-
straße 23, S. P. 3514
Möbelfabrikern, mit Verköhlung
werden angenommen. 3265
G. Weinholt, Hatz 48.
Pflanzholz, noch sehr gut, verk.
billig Brennowarte 6 I. 3512
Schiller, Gasmotoren m. Pl. d.
verk. Alter Markt 6, II. 3525

**Die Arbeiterinnen
und die Gewerkschaften**
von Adolf Braun.
Preis 40 Pf. Porto 5 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
Hatz 42/44.

Wie koche ich am sparsamsten?

Zur Beantwortung dieser Frage veranstaltet die Firma

Hempelmann & Krause

in ihren Geschäftsräumen, Kleinschulden 5, mit Unterstützung der weltbekannten Gasapparatefabrik

Junker & Ruh, Karlsruhe,

Dienstag den 23. September

von 10—1 Uhr vormittags und 4—7 Uhr nachmittags

„Grosses Schaukochen“

mit praktischen Vorführungen im Kochen, Braten und Backen.
Der verblüffend geringe Gasverbrauch kann an den aufgestellten Experimentierherden von jedermann mit
Leichtigkeit kontrolliert werden.

**Braten von Geflügel, Wild und allen Fleischarten
auf Grillrost und am Spiess.
Backen von Kuchen und Marzipan.**

Um sich von der Vorzüglichkeit dieser Bratweise überzeugen zu können, werden Kostproben abgegeben.
Zu diesen interessanten Vorführungen werden die verehrten Hausfrauen ergebenst eingeladen. (3544)

Wie backe u. brate ich am billigsten?

Wichtig für jedermann.

**Führer durch das Gewerbe-
und Kaufmannsgerichts-
Gesetz.**
Preis 25 Pf.

**Führer durch d. preussische
Einkommensteuer-Gesetz.**
Preis 30 Pf.

**Führer durch die Land-
gemeinde-Ordnung**
Preis 30 Pf.

**Führer durch die Gesetz-
über die Requisitionierung der
Offiziere**
und über die

**Berufung der Unterklassen
des Reichsheeres, der Ma-
rine und der Schutztruppen**
Preis 50 Pf.

**Führer durch das Kranken-
Versich. u. a. Ges.**
Preis 30 Pf.

**Führer für den Militär-
pflichtigen.**
Preis 30 Pf.
Porto 5 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhändler
und die
Volksbuchhandlung.



Wer winterszeit arm wohnen will, **W**ählf eise erschen eissenfels.



Weil wärmespendend und wirki. **W**ie wohltaf, erschen eissenfels.

Erstklassige Briquets „W. W. Luckenau“ (man achte auf obiges Werkszeichen) sind in den meisten Kohlenhandlungen zu haben.

*1535

Prima Kernlederriemen u. Kamelhaarriemen
sowie Reparaturen schnell und preiswert. *1598

Hempel & Richter,

Halle (S.), Magdeburgerstr. 67, I. Etage, nicht Parterre. Tel. 816.
Vom 1. 10. ab Lindenstr. 68, Ecke Thomasiusstrasse.

Den Eingang sämtlicher

Putz-Neuheiten

erlaubt sich anzuzeigen

Ad. Künzel, Leipzigerstrasse 69.

Die jetzige

Dekoration der Schaufenster zeigt die **Hutfassons** in Güte und Billigkeit.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. *1746

Wohnungs-Einrichtungen

und einzelne **Möbel**

in guter, reeller Ausführung,
zu **billigsten Preisen.** *3125

G. Schaible, Möbelfabrik.

Verkauf: **Gr. Märkerstr.,** neben Ratskeller

und **Alter Markt 1.**

Transport nach allen Orten Deutschlands frei.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten.

1 1/2 schüßig, von echt rot. dicht. Daunenkörper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Dd. neuen Halbdaunen gefüllt, auf nur 30 Mk. Daselbe Gebett mit Daunens-Bedenkt nur 35 Mk. Herrschaftliches Quartett nur 40 Mk. — Reklame-Betten nur 54 Mk. — 2 schüßig jedes Gebett 5 Mk. mehr. Verpackung frei. Garantie: Umständlich viele Dankschreiben. Betten- und Möbel-Katalog verfordern frei. 10000 Betten schon verkauft. Bitte sofort bestellen.
102 Ritter & Co., Betten-Fabrik, Jena 55, Intern. Markt.

Frauen, welche bei Säuglingen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel große erprobte Erfolge, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Dankbar u. Anerkennungen. Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50. **Erstklassig Mk. 5.50 u. Glasche.** **Währ. Nachn.-Bret.** überl. durch **Drog. Vocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B.** *104

Montag

trifft wieder eine Ladung

unsortierte Up do date

ein, außerdem eine Ladung obale

frühe Blanc. zur Saat geeignet.

Fr. Probst, Alter Markt 38,

S. Herdan, Eisenhofstr. 9,

Telephon 2647.

Gebr. Leder- und Pflanz-Abfälle

sind ohne d. gefärbt, Ektälalen und d. unbenutzen Säugstücken.

National-Mangeln für Hand- und Kraftbetrieb ohne d. gefärbt, Ektälalen und d. unbenutzen Säugstücken. Eine Auflöser erregt Kon- struktion! Sicheren Sitz die Mangel f. Ihre Geg. u. Sie werden reichen Zufuß haben, wie sie in d. Künben. Vert. gel. **Erst hergest. Maschinen-Fabr.** *1745

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Erst hergest. Maschinen-Fabr. *1745

Ausschreibung!

Die **Maler-Arbeiten** sowie Anlage der **elektrischen Lichtleitung** für unsere Neu- und Umbauten sind zu vergeben. — Kosten-Anschläge im Kontor des Volkspark. Dieselben müssen bis 28. ds. Mts. früh ebenda wieder abgegeben sein.

Öffnung der Offerten am 28. September mittags 12 Uhr im Volkspark; die Herren Submittenten haben Zutritt.

Volkspark (G. m. b. H.).

Halle (S.), 20. September 1913.

8506 Die Verwaltung.

Sozialdem. Verein Merseburg-Querfurt, Distrikt Beuchlitz.

Sonntag den 21. September nachmittags 4 Uhr in Rattmannsdorf.

Mitglieder-Versammlung.

Die Genossen werden erlucht, recht zahlreich und pünktlich an der Versammlung zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten geregelt werden müssen. Die Distriktsleitung. *1732

Sangerhausen.

Sozialdemokratischer Verein

Montag den 22. September abends 8 Uhr in der „Schweizerhütte“ *1739

Mitglieder - Versammlung.

Die Genossen werden erlucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Konsum-Verein, Delitzsch u. Umg.

Montag den 22. September abends 8 1/2 Uhr im „Eidenhof“

Außerordentl. Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Abänderung des § 1 des Statuts. 2. Bericht über die stattgehabene Verbandssession. 3. Genossenschaftliche Mitteilungen. Der Ausschussrat. *1743

Herrmann Ehrhorn, Vorsitzender.

Schankmanngung.

1. In der Zeit vom 1. bis 15. September 1913 sind nachstehende Gegenstände als **abgegeben** oder **angekauft** worden: 1 braunes Damenjackett, 1 Jagdeintastische mit einer Tennisfarte, 1 Bäckchen Uniformhose, 1 Port. u. 1 Paar Kinderkniehütel, 1 Handwagen, 1 Herrenregenschirm, 3 gold. Klemmer, 1 Kinderhaube, 1 Trompete mit Wachsdecke überaus, 1 gold. Uhrkettenanhänger (dreifach), 6 Schlüssel und 1 Decker, 1 braunes Kleid, 1 graues Jackett, 1 schwarze Handtasche mit 1 Schlüssel, 1 Eisenbüchse, 1 Metallfische (Gumm), 1 Anabensfabrad, 1 verfilb. Damenubr, 1 schwarze led. Damehandtasche m. Inh., 2 Goldtäschchen m. Inh., 1 grüner Filzhat, 1 rotes Kinderkleid, 1 Invalidenquantungs-farte auf den Namen Wainnial, 1 baumwollenes Hemd.

2. In derselben Zeit wurden als **verloren gemeldet**: 1 vergold. Rabel mit Koralle, 1 silberne Damenuhrkette, 1 filb. 2armiger u. 4armiger, 1 braunes Gebältschöhen mit 22 bis 35 Mk. darunter 5 österreichische Münzen, 1 Kärntens-brosche, 1 schwarzer Seidenkiffonumhang, 1 brauner Seidens-handbeutel (enth. 1 Taschentuch, gra. A. R.), 1 bemalter Gold-fächer, 1 idw. Samtkürzel m. gelb. Schmalz, 1 vergold. Arm-band m. weißem Stein und Silberkette, 1 schwarzes Gebältschöhen m. 27 Mk. Garn und Knöpfe, 1 braunes Damenkleid m. Pulki Glad 9/12, 1 gold. Kettenarmband, 30 Mk., 1 gold. Damenubr (innen der Name Frida Meyer 1911, auf dem Dede), 1 A. R.), 1 zweiheilige Korallenkette, 1 gold. runde Brosche mit Rubin und Perlen, 1 vergold. Klemmer, 1 Gebältschöhen mit auf 50 Mk., 1 schwarze Schal, 1 Bäckchen mit 1 verfilb. Woll. Garn und Knöpfe, 1 gold. Damenubr mit Bildtafel, 1 braunes Gebältschöhen m. 10 Mk. und Sparmarfen, 1 Kaffeebohnenf für die Stadtbahn (S. 176), 1 Manschettensporn (Perlmutter mit den Buchstaben G. S.), 1 gold. Gliederarmband (abwechselnd Blatin- und Goldglieder), 1 rotel. Gebältschöhen m. 19.50 Mk., 1 filb. Handtasche (enthaltend Spindel, Stamm, Filzbeutel, Taschentuch), 1 schwarzer weicher Filzhat, 1 H. schwarzer Hund mit schwarzen Pfötchen und weißen Pfaffen, 1 filb. Antiknadel mit mehreren roten Steinen besetzt, 1 schwarze Gebältschöhen mit 35 Mk., 1 schwarzer Damenschuh, 1 Brosche (Rubinarmstaler mit Gold-einfassung) u. 1 gelbel. Gebältschöhen, 1 gold. Brille, 1 brauner Spazierstock mit Koralle, 1 gold. Verlobungsring, 1 beige-farbene gefüllter Handbeutel (enth. 1 Perlenschnitzschöhen m. 23 Mk.), 5 Bündel Wassa, 1 Nadelbrille mit Tafel- und 1 Klemmer mit gold. Bügel, 1 rotel. Gebältschöhen mit 2 Tennisfarten u. 1.30 Mk., 1 schmale filb. Nadel, 1 runde gold. Brosche m. 2 Kinderbildern, 1 schwarze Gebältschöhen m. ungefähr 6-7 Mk. und 1 Markteff, 1 gold. Damenubr mit schwarzer Schür (auf dem Reiger weiße Steine), 1 Bäckchen m. 2 Paar schwarzen Strümpfen, 1 braune Handtasche (enth. 1 Gebältschöhen m. 3.50 Mk., 1 Taschentuch und 1 Schlüssel), 1 braunel. Gebältschöhen m. 15 Mk. u. 1 Kinderbrille, 1 schwarze Brillenfarte m. 30 Mk. Wappenstein, 1 buntesgrün. Gebältschöhen m. ungef. 20 Mk. und 1 Koffertchen u. 1 Brilb. gold. Damenubr (auf dem Dede Blumenverzierung), 1 buntesgrün. Damenstirn mit geradem Griff, 1 Brosche (Kronenweimarrschid mit Goldsteinfassung), 1 filb. Kettenarmband mit Anh. (aus. A. R.), 1 gold. Klemmer, 1 schwarze led. Handbeutel, 1 grau-rotene Metallfische, 1 buntesgrün. Gebältschöhen m. ungef. 20 Mk. und 1 Koffertchen, 1 filb. Damenubr m. Goldrand (innen der Name Ida Neff), 1 braunel. Gebältschöhen mit ungef. 5 Mk. und Sparmarfen. Die unbefannten Eigentümer der unter 1 bezeichneten Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb sechs Monaten im Polizeiverwaltungsbureau, Dresden-Neustadt 6, Nummer 98, geltend zu machen. Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an die Kinder abgegeben werden. Halle, den 16. September 1913. Die Polizeiverwaltung.

Amerik. Polizei-Knüppel

logenannte Lebensvertheidiger, von Mk. 1.50 an. **C. Klappenbach,** Gummiwaren-Spezialhaus, Große Ulrichstraße 41. 3533

Ausnahmslos günstiges Angebot.

Wir offerieren 1 kompl. **Zimmer-Wohnungseinrichtung** zu dem billigen Preise von **542 Mark.**

- Wohnzimmer:**
- 1 Kleiderkranz, nutz. furn. 475.-
 - 1 Berittom mit Facettenspiegel, 75.-
 - 1 Grober Zimmarm m. Facette, 38.-
 - 1 Steinisch, nutz. furn. 20.-
 - 4 Hochstuhl 72.-
 - 1 Sofa 430.-

- Schlafzimmer, Gatte:**
- 2 Betten a 25.- 50.-
 - 2 Patentmatten a 18.- 36.-
 - 2 Auflegematten m. Reil. 28.-
 - 1 Waschtisch mit Wärmor. 35.-
 - 1 Spiegel 9.-
 - 2 Stühle 18.-

- Küche, modern, grau Eiche:**
- 1 Küchensbüfel 70.-
 - 1 Nischen 70.-
 - 1 Handwaschbecken 70.-
 - 2 Stühle

Zusammen Wert 542.-

Möbelmagazin
Kallescher Tischlermeister,
G. m. b. H., 3534
nur Gr. Ulrichstraße 50,
neben den Ratskellern.

Sohlleder - Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 3435
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Echte Lillienmilchseife
St. 35 Pf., 12 St. 2.00 Mk.
lomit u. 50 Pf. 3354
Schwane - Drogerie,
Leipzigerstraße,
gegenüber d. Gardinen-Haus.

Licht ist Macht.

Die schüße ich mich vor zu **hartem Familienzwang?**
Die Beschäftigung der Konzeption auf **gehende Art.**
Preis (mit Anhang) 50 Pf. (ohne Anhang) 30 Pf.

Kindererwerb und kein Ende.

Ein Wort an denkende Arbeiter
v. **Fritz Strugasser,** Arzt i. Zürich.
— Preis 30 Pf. —
Porto: einzeln 5 Pf., zusammen 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Volks - Buchhandlung.
Hatz 42/43.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), 20. September 1913.

Reserve hat Ruh!

Die Bahnhöfe und die rechts und links von den Eisenbahngleisen liegenden Straßenzüge dröhnen in diesen Tagen von dem Jubel der entlassenen Soldaten. Die jungen Männer, die dem harten Zwang und den Entbehrungen der Kaserne, den Tüden, Noheiten und all den anderen Schänden und Schmerzen des Soldatenlebens entwichen sind; sie wissen sich nicht zu lassen vor Glück und Freude. Die ganze Welt möchten sie umarmen. Es gibt Küssbedürfnisse keinen zweiten Anlaß im Leben, wo das Volk so seiner Begeisterung Ausdruck gibt, wie bei der Entlassung aus dem herrlichen Kriegsjahre. Dieser Enthusiasmus, der sich gegen das Meer richtet, sollte den Nachkommen eine Warnung sein, endlich zu grumbelgenden Reserven des Militarismus sich zu entschließen.

Zwei Jahre, bei der Kavallerie noch länger, haben die jetzt entlassenen Reservisten für 80 Pf. Tagelohn „ihrem König“ zu dienen gehabt. Zum weitaus größten Teile haben sie mit Sehnsucht den Tag erwartet, wo die bunten Ärmel wieder ausziehen konnten, den sie nie gern getragen haben, ist doch kein Mod der Entfaltung jeglicher Menschenvürde in dem Maße hindert als der Kommissar. Doch nun sind die Tage des Drills vorbei, und sie sind glücklich vorbeigezogen, ohne daß das Kommando erfolgt wäre, auf Vater und Mutter zu schreiben. Weidmännungspläne, wie der des Generals von Pfingst, existieren zwar in jeder Garnison. An den nötigen „Ankündigungen“ über den „inneren“ Feind haben es die Vorgestellten gleichfalls nicht fehlen lassen, und so sind die Reservisten, auch wenn sie zwei Jahre hindurch keine sozialdemokratische Zeitung lesen durften, doch einigermaßen über das Verhältnis zwischen Militarismus und Volk informiert.

Auch nach seinem Abgange vom Militär erwarten den Reservisten keine goldenen Tage. Man hat ihn feinerzeit aus seinem Berufe herausgerissen, um dem „Waterlande zu dienen“, und jetzt entläßt man ihn, ohne danach zu fragen, wie er sein ferneres Fortkommen finden kann. Der Winter steht vor der Tür und damit die Zeit der Arbeitslosigkeit. Für den Reservisten, der durch die lange Dienstzeit seinem Berufe hart entzweit wurde, ist es nun besonders schwer, seine Existenz zu finden. Wohl ihm, wenn er früher seiner Berufsorganisation angehört, in der man sich seiner noch erinnert und wo er nun bei seiner Wiedereingliederung trifft, die ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihm behilflich sind, wieder in geordnete Verhältnisse hineinzuführen.

Seiner Berufsorganisation bedarf der Reservist aber auch in Zukunft mehr denn je. In einer Zeit, wo das Unternehmertum sich fast organisiert hat, um auch die berechtigten Ansprüche der

Arbeiter zurückzuweisen, darf kein Arbeiter außerhalb seiner Berufsorganisation stehen. Nur in Gemeinschaft mit seinesgleichen kann der militärische Arbeiter sich seine beschiedene Existenz sichern. Ihm hilft kein Parlament, so oft auch dem König Lohn erhöhungen bewilligt werden. Und die Unternehmer selbst sträuben sich genau so vor jedem Fennig Lohn-erhöhung an die Arbeiter, wie ihre Vertreter in den Parlamenten den letzten Soldatenlohn für ausreichend erachten.

Anderer mal ist die Welt in den Köpfen der Militärs. Man hat dem Militärpaß der Reservisten einen Zettel beigelegt, durch den auf die Kriegsgewinne hingewiesen wird. Die Reserve soll keine Ruhe haben vor dem verhängnisvollen System der Besorragung und der Unterdrückung der freien Persönlichkeit. Die Militärschleichen wollen vielmehr, wie ein Ausspruch Wilhelm II. lautet, „zu der zweiten Armee im schwarzen Rod“ überreten, als die der Kaiserhüter und der Bundeskriegserben bezeichnen wird. Die Reservisten wurden durch den Zettel an die „Vorzüge der Kameradschaft“ erinnert, die sie angeblich während ihrer Dienstzeit kennen gelernt haben. In den Kriegserben sollen der Reservist, „der den von ihm geschworenen Fahnen ein treuer Krieger treu halten will“, die „großen nationalen Feiertage“ wie einst in der Kaserne mitemmen.

Die „Kameradschaftlichkeit“ der Kaserne hat der Reservist ausreichend kennen gelernt, von dem Augenblick an, wo er zum ersten Male die fünfte Garnison angeht. Die Welt ist nach dem Anglistischkeit seines Vorgängers bunter, bis zu seiner Entlassung. Der Aufstehende erlangt davon Kenntnis durch unangenehme Prozeßberichte über Soldatenmißhandlungen, die kein Ende nehmen wollen, trotz aller sozialdemokratischen Kritik im Reichstage. Und dieser Zeit soll der Soldat sich gern erinnern, so gern, daß er sein Leben lang an nichts Schöneres denkt, als bei patriotischen Festen im schwarzen Rod und Zylinderhut auf Kommando allerhand lächerlich wirkende Exerzitien auszuführen. Dazu aber sind für den Arbeiter die Zeiten doch zu ernst, und deshalb will die Reserve von heute Ruhe haben vor dem Militarismus, den sie zu hoffen allen Anlaß hat.

Man verprügelt den Reservisten, daß ihnen die Kriegserbene in Not und Bedrängnis Mißfall und Scham gemacht. Auch einige Zahlen werden hierüber genannt. Was will es aber sagen, wenn der Preussische Landesfliegerverband und der Deutsche Fliegerbund zusammen im Jahre etwa 285 000 Mark an Kameradenunterstützung, 85 000 Mk. an Witwenunterstützung und 180 000 Mk. für Witwenwaisen ausgeben. Wie wenig nehmen sich diese Summen aus neben den Millionen, die von den Gewerkschaften nur als Lebensnotwendigkeit für Unterhaltungen aufgebracht werden. Wichtigster als alle Fragen nach Unterstützung ist die Frage nach dem Einkommen des Arbeiters, auf die die Kriegserbene gar keinen

in vielen Fällen aber einen hemmenden Einfluß ausüben. Die Not der Kriegsbeteranen spricht doch wirklich auch in seiner Weise zugunsten der Kriegserbene.

Man erinnert den Reservisten an den Eid, den er seinem König geleistet habe. Der erzwungene, keineswegs freiwillig geleistete Eid soll für ihn sein Lebenslang Verantwortung sein, sich als Überzeugter des Absolutismus zu fühlen. O, daß doch die Führer der Parteien gegenüber freis alle Eide und heiligen Versprechungen gehalten hätten. Sind doch unsere politischen Zustände in Preußen aufgebaut auf königlichem Erb-erbrech, verübt an der mit dem Volke vereinbarten Verfassung. Was der erzwungene Fahneneid Giltigkeit haben, solange der Mann den bunten Rod trägt, niemals kann er ihn hindern, als freier Staatsbürger für seine Interessen zu wirken, sobald er diesen Rod wieder ausgezogen hat.

Sinein in die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter! das muß die Lösung jedes Reservisten sein, in dessen Brust nicht jedes verstaumliche Empfinden ausgelöst werden ist. Hier ist der Platz, wo er Aufführung und Beteiligung findet über das, was dem Volke nützt. Hier ist auch der Ort, wo er Solidarität üben kann und soll gegenüber seinen Genossen bei der Arbeit. Ringens ist die Parole: „Einer für alle und alle für einen“ so wohl angebracht als in den Organisationen des Proletariats, das um seine Freiheit ringt.

Polizei und „Bürgerchaft“.

Die Abwehrungsmaßregeln der Polizei bei der Landung des Zeppelein haben das gemittelte Halleische Bürgertum in eine ganz erlaunliche ungewohnte Erregung verübt. Wir freiesten am Montag sofort nach der Veranlassung kurz das Verhalten der Polizei und verlangen, daß solchen Zuständen in Zukunft in weitbildender Weise vorgebeugt werden müßte! Im übrigen dachten wir, daß die Polizei uns bei ersten Arbeiterveranstaltungen schon viel schlimmer behandelt hat, als dort die Kennerinnen.

Dem ehrlichen Bürgertum war der Schred über das etwas schärfere Zufallen der Polizei aber so in die Glieder gefahren, daß es sich erst nach drei Tagen wieder ionett erholt hatte, um weiterhin auf der Geiseltiefe der liberalen Presse mit Eingeländnis zu verweilern. Montag, als wir die Polizei freifesten, brachte die bürgerliche Presse seinen Ton der Kritik, und als auch am Dienstag noch keine Weichworte in den Volksblättern zu finden war, dachten wir: Na, das liebe Bürgertum läßt sich von der Obrigkeit eben alles worflos gefallen. Aber dann, am Mittwoch, ging's doch noch los, und — o Wunder — bis heute hat's noch nicht aufgehört mit den flammenden Protesten, die in Zeitungsnutzen und Bürgervereinstreben auf die liebe Halleische Polizei niederprasseln. Und die Töne, die dabei angeklagen werden, sind garnicht übel. So schreibt ein Herr E. der Saalezeitung: „Was am Sonntag seitens der Polizei an Kraftausdrücken und

Preiswertes Angebot!

Zum Umzuge empfehle zu bekannt billigsten Preisen in großer Auswahl:

Gardinen Engl. Tüll, mod. 25 Pf. Muster . . Meter 2 Pf. Abgepasste Fenster 2 00 2 Schals, richtig lang, v. 2 an Congress-Stoffe 45 Pf. weils u. creme, von 2 an Engl. Tüll-Lambrequins von 60 an Deckchen u. Läufer 1 Tüll u. Erschall Schönes Gardinen in gr. Auswahl Gardinen-Listen alle Längen von 25 Pf. an Künstlergardinen sehr preiswert	Vitragen Abgepasste Vitrage-Spachtel, weiß u. 1 60 creme, p. Fenster v. 1 an Vitrage-Stoff, i. all. Farb., glatt u. gem., v. 28 Pf. an Spachtel-Kanten Mtr. v. 18 Pf. an Tüllkanten mit u. ohne Volant, neue mod. Muster, auch mit Franse, Meter von 9 an Zugvorrichtungen v. 35 Pf. Vitrage, kompl. v. 35 an Zugvorrichtungen i. Künstler-Ord., kompl. 70 Pf.	Stores Engl. Tüll-Stores, 150 neue mod. Zeichnungen . . . von 1 an. Herbst-Stores, Bänderarbeit mit Volant in gr. Auswahl z. bill. Preis. — Spannstoffe — zur Anfertigung von Stores und Künstler-Gardinen. . . Tüll- u. Herbstallbedeck., w. u. creme, 1 sch. 1 20, 2 sch. 1 25 Stör-Stangen n. allem Zubehör, St. 43 Pf.	Dekorationen in Pflanz und Tuch, abgepasst und vom Stück. Leinen-Garaturen, die grosse Mode, 3 75 2 Schals, 1 Lamberq. v. 3 an Leinen-Borten, versch. Breit u. Application, 28 Pf. Tuch-Borten nur v. 28 an Portierenstoff 38 Pf. Meter von 38 Pf. Messing-Port.-Garnit. 2 40 komplett	Teppiche Azminster, Velour und Bonole. G. Sess ca. 186x200 18 00 12 75 11 75 u. 7 50 Grösse ca. 170x240 30 00 27 00 21 00 19 00 und Grösse ca. 200x300 46 00 35 00 28 00 26 00 und Grösse ca. 230x280 50 00 in ca. Qualität von 38 00 an Lino.-Teppiche u. Läufer nur pa. lehrerf. Ware.	Vorlagen Seidelein-Vorlagen . . . von 72 Pf. an Azminster-Vorlagen . . . von 1 00 an Rips- und Jute-Vorlagen, richtig gross . . . von 98 Pf. an Velour-, Pflanz- und Tapstry-Vorlagen in allen Preislagen. — Sehr billig! Fell-Vorlagen in weiss, grau u. gefärbt. Neue schöne Sachen.	Tischdecken Filztischdecken, 98 Pf. reichl. bestickt, v. 3 75 an Velvet-Decke mit Applikation . . . 3 75 Pflanz-Decken, schöne, neugroßte Muster. Fantasie-Tischdecken, Leinen- u. Kischleinen-Tischdecken, alles nur Neuhäuten. Seis-Decken — Chaiselongue-Decken. Sofabezugsstoffe in apart. neuen Mustern zu sehr billigen Preisen.
Bettfedern Pfund von 55 Pf. an.	Fertige Betten Gebett von 15 00 an.	Eiserne Bettstellen von 7 50 an.	Polster-Matratzen in allen Größen.	Sämtliche Artikel in großer Auswahl!	Chemische Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt mit elektrischem Betriebe.	

Herbst-Neuheiten

Damen-Konfektion Damen-Ülster und Paletots Damen-Kostüme Kostüm-Röcke und Blusen Kleider in Wolle und Seide Kinder-Kleider und Ülster Nur hochaparur Neuhäuten! — Billigste Presse.	Herren-Konfektion Herren- und Knaben-Anzüge. Gute Stoffqualitäten und gutfzende Paßformen. Ülster — Paletots — Pyjaks. Elegante farbige Westlen. Beinkleider Joppen — Herren-Hüte In riesiger Auswahl Zu enorm billigen Preisen!	Damen-Putz Damen-Hüte — Mädchen-Hüte überraschend große Auswahl, nur neue kleidams Formen, vom billigsten bis zum elegantesten Genre. Kinder-Hüte. — Hülfornen. — Putzulanen. Kopien Ehd. Modelle Modernisieren von Hüten im eigenen Atelier. Bitte meine Schaufenster zu besichtigen.
---	---	---

Alex Michel

Marktplatz 18.



Gewertvolles.

Nach dem Ausbruch der Werftarbeiter.

Der Ausbruch der Werftarbeiter ist immer noch nicht völlig erloschen. Die Arbeiter haben allerdings den Streik längst aufgegeben. Im 4. September beschloß die Bremer Folgarbeiter als letzte Gruppe, die Arbeit zu den besten Bedingungen aufzunehmen, wie die anderen Arbeiter. Der Unternehmerverband hat dann vom 6. September ab die Sperre aufgehoben, d. h. von diesem Tage an wurde mit der Einstellung der Arbeiter begonnen. Jetzt, in der dritten Woche nach der Aufhebung der letzten ökonomischen Streiks, stehen noch eine erhebliche Anzahl Arbeiter auf der Straße, die noch nicht wieder eingestellt worden sind. Die Werften nehmen die Einstellung recht langsam vor. In den ersten fünf Tagen wurden überhaupt nur wenig Leute eingestellt, etwa nur 8 Prozent der Ausständigen, in einzelnen Orten allerdings ging die Einstellung gleich etwas flüchtiger. In den folgenden Tagen wurde dann die Einstellung in größerer Zahl vorgenommen, bis sie aber in den letzten Tagen wieder eingeschränkt worden. Am 18. d. Mis. wurden in Hamburg noch circa 1100 Ausständigen nicht wieder eingestellt, in Kiel 500, in Bremen 400, in Bremerhaven 300, in Flensburg 250 und in Regedeit 200. Es ist also in allen Werften noch eine recht erhebliche Anzahl Ausständiger vorhanden, die noch auf die Einstellung warten. Dieser wurden bei der Einstellung in den Arbeitsstätten diejenigen von den sich meldenden berücksichtigt, die ausständig waren. Damit ist nun in den letzten Tagen gebrochen worden, es wird jetzt ohne Wahl eingestellt, vor nach dem Nachweis kommt. Von einzelnen Orten ist sogar zu konstatieren, daß die Zugerechneten bevorzugt werden; die früheren Leute bleiben drängen. Einzelne Werften in der West, haben erklärt, daß sie vorläufig weiter keine Leute gebrauchen, es sei zur Zeit nicht genügend Arbeit vorhanden.

Trotz dieser noch reichlich vorhandenen Arbeitskräfte versuchen die Werften, Arbeiter aus dem Binnenlande nach den Werften heranzuziehen. Was die Werften damit bezwecken, ist ohne weiteres klar. Sie wollen sich eine Mehrerschmelze schaffen, um dann die alten Arbeiter „in Aktion“ zu halten. Den Werften stehen aber in den betreffenden Orten jetzt schon viel mehr Leute zur Verfügung, als sie gebrauchen können, denn der Zugang nach den Werften ist jetzt ganz außerordentlich stark. Verschiedene Werften lassen sich jetzt die Hilfe der gelben Werbervereine besonders anlegen sein, sie machen große Anstrengungen, um die Werftarbeiter in die bekannten Werbervereine hineinzuziehen. Auch die langsame Einstellung soll wohl diesem edlen Zwecke dienen. In dieser Zeit, in der die Zahl der Arbeiter in den Betrieben noch verhältnismäßig gering ist, ist die Agitation für die Gelben recht eifrig betrieben worden. Aus der ganzen Seelage ist zu ersehen, wie die Unternehmer darauf bedacht sind, die Werftarbeiter von ihrer Organisation abzugrenzen, um dadurch ihre wirtschaftliche Macht zu stärken. Die Arbeiter erkennen diese Absichten, sie werden dafür sorgen, daß die Hoffnungen der Unternehmer nicht in Erfüllung gehen.

Der Streik im Stettiner Hafen.

Der Magistrat richtete an die Stadtratsordneten-Versammlung ein Schreiben, worin er über die von ihm getroffenen Maßnahmen beim Streik der Hafentarbeiter berichtet. Er erklärt die ausständigen Arbeiter für „kontrafrühdig“ und hofft mit Hilfe der treu gebliebenen und einer Anzahl neu angeworbener Arbeiter den Hafenbetrieb in vermindertem Umfang aufrechterhalten zu können. Zum Schutze der Arbeitswilligen hat er polizeiliche Maßnahmen getroffen und auch für die Möglichkeit georgt, den im Hafen Beschäftigten an der Arbeitsstätte Quartier und Verpflegung zu gewähren. Sollte der Ausbruch fortbauern und nicht ruhige Einigkeit die Ausständigen binnen kurzem zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlassen, dann will er „weitere Maßnahmen“ treffen, um den Betrieb in dem erforderlichen Umfang fortzuführen. Die dadurch entfallenden Mehrkosten sollen nach Möglichkeit durch Erhöhung der Gebühren auf die Verkehrsunternehmen abgewälgt werden.

Die Situation ist die gleiche wie am gestrigen Tage.

Es arbeiten einige Kräne mit höchstens 60 Beschäftigten. — Der Streik steht für die Arbeiter günstig; wenn die übrige Arbeiterschaft Solidarität übt, muß den städtischen Hafentarbeitern der Sieg werden.

Selbsttätige der Einkücker.

Während des Streiks der Düsselthorfer Hafentarbeiter im Juli d. J. kam es wiederholt zu mißlichen Auftritten, die von den am Hafen eingestellten Arbeitswilligen ausgeübt wurden. Ganz besonders toll hatten es diese Streikbrecher am 27. Juli getrieben. Um sich Bizarren zu verschaffen, organisierten sie einen förmlichen Überfall auf ein Geschäftshaus. Ein Schwärmer, der die Kommande zurückbrachte, wurde auf einen Polizeiposten getötet und dort zu Fall gebracht. Nur das Dampfkesselzentren eines Kriminalbeamten rettete den Polizeizug vor weiteren Mißhandlungen durch die Arbeitswilligen, von denen einer bereits ein 25 Zentimeter langes Schlichtmesser gezogen hatte.

Die Düsselthorfer Strafammer, die sich mit den Selbsttätigen dieser Stadtstrassen zu beschäftigen hatte, verurteilte zwei der Angeklagten zu je drei Monaten in eine Woche und einen dritten zu zwei Monaten in zwei Wochen Gefängnis.

Die alle Beteiligten blieben selbstverständlich nach wie vor für den Staat „nützliche Elemente“ und ein ehrlicher Arbeiter, der der „Ehre“ dieser Stellen zu nahe tritt, spaziert unter Umständen auf Monate ins Gefängnis.

Der Streik der Londoner Omnibusangestellten

dauert fort und hat größeren Umfang angenommen. Kein Omnibus der Londoner Stadt ist in den Straßen zu sehen. Mehr als 600 Angestellte feiern. Die Gesellschaft hat zwar als Besod des Tragens der Unionabzeichen wieder auf, verzagt aber die Hauptforderung der Angestellten: Die Anerkennung ihrer Organisation. Der Vorstand verurteilte gestern eine Eingangsverweigerung, er hatte jedoch seinen Erfolg, die die Befähigung die Anerkennung der Union nur noch betrieblen. — In London d. J. hat es haben und der

Schiffkanal so gut wie geschlossen, da gestern die letzten Minibungen abließen und nach See hinausgingen. In London, 18. September. In dem Streik der Omnibusangestellten hat das Handelsministerium interveniert und darauf erachtet, daß auf beiden Seiten Vertreter ernannt werden, die einer für Montag angelegten Beisprechung beimohnen sollen. Die Angestellten erklärten sich bereit, insoweit die Arbeit wieder aufzunehmen.

London, 19. September. Nach einem Telegramm aus Manchester zu sehen alle Arbeiter am Hafen. Fünf tausend Arbeiter streiken. Alle Berufsleute, eine Konferenz zu veranstalten, sind gescheitert.

Volkswirtschaftliches.

Der einträgliche Winterfrucht.

Aus Ostpreußen wird mitgeteilt: Obwohl in den letzten Jahren die Güter im Preise fortgesetzt gestiegen sind, ist auch jetzt noch eine ganz erhebliche Preissteigerung zu verzeichnen, so daß insbesonderen auch einträglichen agrarischen Preisen angestiegen sind. Man erklärt, daß diese Entwicklung zum Ruin der Landwirtschaft führen würde. Selbst der neueste Bericht der ostpreussischen Landwirtschaftskammer meint, es werde auch von den möglichen Stellen erkannt, daß die durch eine Steigerung der Rentabilität keineswegs begründete Erhöhung der Bodenpreise für die Landwirtschaft nicht zu Gunsten der Landwirte ein Geschäft bedeuten. Absehen von der zunehmenden Verfallung des Grund und Bodens würden leider auch der Landwirtschaft Elemente zugestrichen, die das Gut nur als eine Verkaufsware ansähen.

Die Landwirtschaftskammer führt zum Beweise an, daß stellenweise bereits über 500 Mk. für den Morgen Land gezahlt würden. Das ist nicht ganz richtig. Nicht nur stellenweise, sondern fast allgemein werden über 500 Mk. bezahlt. Bei den letzten Verkäufen in Ost- und Westpreußen stellte sich mehrfach der Preis auf 600, 700, 800, ja auf über 900 Mk. pro Morgen. Weshalb für die größeren Güter werden häufig höhere Preise angelegt, so daß dieser Handel für die Verkäufer ein Geschäft ist. So hat der Gutsherr Gut Wittenberg 215 Morgen umfaßendes Gut Wittenberg für 221.000 Mk. verkauft. Im Jahre 1904 gab er 185.000 Mk. und jetzt brachte ihm das Gut 430.000 Mk. Der Agrarier Otto Kuhn auf Seindorf verkaufte sein etwa 400 Morgen großes Gut für 221.000 Mk. Kuhn hatte vor einem Jahr 200.000 Mk. bezahlt. Samuel Schweigert verkaufte seine Wirtschaft bei Freytag, die 184 Morgen groß ist, für 105.000 Mk. an den Landwirt Reinhold Neuborf-Briefen. Schweigert hat vor zwei Jahren 95.000 Mk. bezahlt. Für den Preis von 280.000 Mk. ging das Grundstück des Weipers Lange in Judau (Kreis Bartenau), 9 Hufen groß, in den Besitz des Meisters August-Dangst über. Vor sechs Monaten hat die Weisung 258.000 Mk. gefordert. Der Weiser Kellentag verkaufte sein 3200 Morgen großes Gut Salk (Kreis Bayreuth) an den Leutnant Benedikt Wundenburg a. S. für 1250.000 Mark. Vor einiger Zeit hat Weisner für das Gut 650.000 Mark entrichtet. Er hat also nicht weniger als 400.000 Mk. mehr erhalten. Für 340.000 Mk. veräußerte Gutsbesitzer Hofinski sein Gut Witz Polnisch (Kreis Schöningen) an den Landwirt Meier aus Oberlesien. Es ist 1100 Morgen groß und kostete vor 1/2 Jahren 220.000 Mk. Auch hier ist in der kurzen Zeit ein Mehr von 120.000 Mk. erzielt worden.

Die neuen Käufer werden sehr bald das bekannte Lied von der „schwerlichen Not der Landwirtschaft“ singen und zu bemerken suchen, daß die Landwirtschaft nicht mehr rentabel ist, also die Hilfe auf landwirtschaftliche Erzeugnisse unbedingt erhöht werden müssen. Dann kann sich das arbeitende Volk, auf dem dieser ganze Wucher am schwersten lastet, den Hungerriemen noch enger schnallen, wenn es sich nicht energisch aufrafft und dafür sorgt, daß endlich mit den Bölen auf die notleidenden Lebensmittel ausgeräumt wird.

Aus den Gerichtssälen.

Strafammer.

Eine aufgeklärte Mördergeschichte. Ende Juli d. J. wurde der hiesigen Presse mitgeteilt, daß am Mittag des 29. Juli der Arbeiter Thomas Karzanski aus dem hiesigen Polizeigefängnis in der Dreuhauptstrasse gemeinschaftlich mit dem noch nicht ermittelten Arbeiter Franz Crombel während des Auftritts eines in der Halberstädter Straße, der sich auf einige Zeit entfernte, hatte aus Furcht vor Strafe die Werdung gemacht, die Mordtätigkeit hätte ihn überfallen, ihm das Schloßelband entziffen und ihn damit niedergeschlagen. Diese Angabe war falsch. Der Aufseher gab auch später zu, daß die beiden Gefangenen nicht mehr rentabel ist, sondern nur einen unbewachten Gefangenen zum Entschloßelband benutzt hatten. Beide Mordtätigkeiten hatten den Aufseher getötet, waren auf das Dach des Gebäudes, von da auf das Nachbardach gestiegen und dann unbemerkt entkommen. Nachmittags, der erst 24 Jahre alt ist und damals ausgewiesen werden sollte, nahm bei seinem Verschwinden den Gut eines anderen Gefangenen mit, er verschloß sich durch falsche Angaben eine falsche Quittungsartefakte usw. In Tübingen wurde er schließlich wieder gefangenommen. Der verurteilte er ebenfalls auszubüßen. Der Mordtätigkeit wurde wegen Unterdrückung, mittelbarer Totschlag und Sachbeschädigung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Schwere Diebstahlsstrafe für Diebsteine. Am Frühjahrs d. J. wurde von elektrischen Leitungen bei Halle, Merseburg und Schleusitz häufig Kupferdrähte abgemittelt. Auch kamen von Neubauten öfter Metalle abhanden. Die Diebe hatten entwendete Sachen an die Altmetallhandlung von Otto Günther verkauft und nachher der Polizei davon in überebener Weise Mitteilung gemacht. Einige Angaben der Diebe hatten sich nur Otto Günther als unwarer heraus. Wegen des Aufbaus handelte der Dieb als unwarer. Das Geschäft brachte solche Einkünfte mit sich, durch die Zeiten in fäures Unheil über die Familie gekommen; der eine Sohn ist infolge der Vermögensverluste gestorben. Das Gericht erachtete Otto Günther der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Dieberei schuldig. — In Halle d. J. hat es haben und der

Rufbüchsen und 10 Jahren Ehrverlust. Vier Monate wurden die beiden als verurteilt erklärt. Frau Günther wurde freigesprochen.

Allerlei.

Ein Elternbild aus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Ein Mütter von Schläge der agrarischen Deutschen Tageszeitung, die in Gottesfurcht und frommer Güte für Brotwunder und Fingerringe, für die Schnapspintereisen der Junter eintritt und in den preussischen Junterstaat in seiner Schönheit bis in alle Ewigkeit erhalten wissen möchte, gibt es bekanntlich so etwas wie Armut und Elend überhaupt nicht. Alles was danach aussehen könnte, wird geistlichlich aus den Spalten dieser Wälder ferngehalten. Ein und wieder vertieft sich aber auch die Wahrheit verächtlich einmal in diese Kreise, und ihr buntes Ringegebäude schillert dann in um größerem Glanze. So lesen wir jetzt in der Deutschen Tageszeitung unter der Überschrift: Ein Bild des Ammers folgendes:

In der Wolliner Straße 8 in Berlin benomte seit drei Jahren der 28 Jahre alte Fährder Ferdinand Böhm im vierten Stock des Kuegelhauses mit seiner Frau und acht Kindern von 2 bis 14 Jahren Stube, Kammer und Küche. Der Mann war lange Zeit arbeitslos. Seine Frau verdient durch einen Strahlenhandel mit Blumen auch nicht viel. Vor sechs Wochen bekam Böhm ein Ausbilsbefähigung. Sie dauerte aber auch nur vier Wochen. Dann war die Arbeit wieder zu Ende. Was er verdient hatte, brauchte Böhm für die Miete. Es bedrückte ihn schwer, daß die Familie an Abhängungen mangel litt und daß er jetzt für die Einlegung seines ältesten Sohnes Ferdinand nicht mehr hatte. Gestern morgen schrieb der Bergmeister einen Brief, daß er das Geld nicht länger in mehr miltanen könne. Dann schickte er die Heinen Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, in die Küche ein. Die für zwischen Küche und Stube verriegelte und verschraubte er. Dann räumte er den Kleiderschrank aus und erhängte sich darin. Die Kinder blieben nach der Mitternacht aus der Schule abnungslos in der Küche und warteten auf die Mutter. Als diese um 9 Uhr abends vom Blumenhandel nach Hause kam und keinen Einlaß in die Stube fand, schlug ein Nachbar die Türöffnung ein und verschaffte sich so Einlaß. Jetzt fand man die Leiche des Unglücklichen und seinen Brief. Das Elend in der Familie ist um so größer, als Frau Böhm jetzt wieder über Entbindung (1) entgeht und noch dazu lebend ist.

Dieses grauenhafte Elternbild spricht für sich selbst und bedarf keines weiteren Kommentars. Eine Gesellschaftsordnung, die solche Erscheinungen hervorbringt, ist wahrlich schon längst für den Untergang reif!

Dienstbotenmishandlung im Farchhaus.

Ein Fall roter Dienstbotenmishandlung trat sich im Februar 1912 im Farchhaus zu Wolfesgraben, einem weimarischen Dorfe, zu. Dort war ein 16-jähriges Mädchen aus Gera in Stellung. Frühmorgens mußte sie in einem Narmelabes einer Waschwasser vor das eheliche Schlafzimmer stellen. Am Morgen des 21. Februar sagte der Diener der christlichen Mädchenliebe zu dem Dienstmädchen: „Wenn du mir noch einmal so dreistes Verhalten bringst, schmeiße ich es dir an den Kopf mit samt dem Eimer.“ Das Mädchen war kaum die Treppe hinauf, als ihr auch schon der Eimer an den Hinterkopf fiel. Das Mädchen trat eine apfelsaure Beule davon. Nach sechs Wochen hatte sie Krampfadern und Kopfgeschmerzen. Damit sie ihren Eltern nichts berichtet, gab ihr der Vater 1 Mk. (1) Schmerzensgeld und eine Apfelsine. Der Vater erfuhr aber doch von der Mishandlung und stellte Strafandrohung. Die Staatsanwaltschaft leitete eine öffentliche Klage ab, weil dem Vater nicht nachzugeben sei, daß er den Eimer — absichtlich nach dem Mädchen geworfen habe, es könne also nicht behaupten, daß die Körperverletzung vorfälliger begangen sei. Nach langem harten Kampfe des Vaters kam nun aber doch noch ein Privatklageverfahren zustande, in dem endlich am 6. September 1913 vor dem Schöffengericht Weiba Verhandlung stattfand. Der eimerwerfende Vater wurde mit ungläubiger Wildheit behandelt, er erhielt 15 Mk. Geldstrafe. Der Verurteilte des Mädchens dagegen, Rechtsanwalt Hermann aus Gera, erhielt wegen „Angehörigen der Hauswirtschaft“ 30 Mk. Geldstrafe. Daß solche Urteile das Ansehen des Gerichts schwächen helfen, braucht wohl nicht noch besonders hervorgehoben zu werden.

Furchtbares Hagelwetter.

Die Stadt Petrinja in Kroatien wurde gestern von einer furchtbaren Hagelkatastrophe heimgesucht. Furchtbare Hagelkörner zerlegten die Dächer der Stadt. Sämtliche Telegraphen- und Telefonleitungen sowie die Leitungen des Elektrizitätswerks wurden zerstört. Der Schaden beträgt über 2 Millionen Kronen. Mehrere Personen, darunter der Bürgermeister, wurden verletzt.

Einiges Allerlei. Der erste Schnee ist Freitagabend bei 2 Grad Wärme auf den Bergflüssen gefallen. — Ein Wundtuch in Hamburg. Die Geschäftsräume der Hanseatischen Bank in Hamburg wurden am Freitag von der Staatsanwaltschaft geschlossen und die Direktoren Gramer v. Clausbruch und Hermann Witte wegen Bilanzverfälschung, Kontenvergehens und Unterschlagungen verhaftet. Das Aktienkapital der Bank in Höhe von 2 1/2 Millionen Mark gilt als total verloren, denn 600.000 Mark Schwereigen und Kündigender. Der frühere hiesige Krankenhausverwalter Stettner in Nürnberg, der im Alter von 98 Jahren Selbstmord verübt, indem er sich aus dem Fenster seines Zimmers stürzte. — Die Kirche ausgebaut. In der Stadt Badhoeven brannten unbenutzte Dächer in die Wärfkirche ein und raubten alle goldenen Erate, während sie die Säulen zerstörten.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Hartz 42/43, Hof, 2 Treppen.
Sprechstunden nur Nachmittags von 11-1 Uhr und abends von 8-8 Uhr. Sonntags nachmittags und Sonntagsgeschlossen. Telephon Nr. 1541.

MAGGI'S Suppen
1 Würfel 10^h sind die besten!
für 2-3 Teller
Mehr als 40 Sorten.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
10 Das phänomenale Spezialitäten-Programm 10
Varieté-Sensationen.
Martin Westera,
Die bemalte Venus.
Unverhüllte Schönheit und Kunst.
The great **Louise & Tilly**, bester Balanceakt der Welt.
Ledo, der menschliche Hund.
Siera Ventana, M. u. H. Sternegg, Agy Frimla,
Kolle Suedole. Duett.
Gustav Bleckwonn & Miss Claire,
die brillanten Kunstfahrer.
Steffen Brothers, Adolf Hardley, Walhalla-Kino,
D. Orig.-Kortsprink. Karikat.-Komiker. neueste Aufnahmen.
Kretons Schillerseer
Bauern-Hunde-Theater !!
"Das gestörte Rindvieh."
Hundertstück in 1 Akt. Gespielt von 25 Hunden.
Ort: Kötersdorf. Zeit: In den Hundstagen.
Sonntag 4 Uhr: 2 Vorstellungen.
Nachm. 0.30, 0.55, 0.80, 1.10, Erw. 1 Kind frei.

Volkspark

Parteiengesamt! Unterstützt Euer eigenes Heim!
Das schönste und größte Garten- und Saal-Etablissement am
Platze bietet angenehmen Familien-Aufenthalt.
Anerkennung gute Küche. Kaffee-Mittagstisch von 50 Pfg. an.
Heute: Rekruten-Ball "Fichte".
Sonnabend, 21. September:
Grosser öffentlicher Ball.
Größtliche Unterstützung ersucht
Die Geschäftsführung.

Burg-Kino

Um 2 Uhr nachts in Paris. 2 Akte.
Großes Großstadt-Liebes- u. Eifersuchtsdrama.
Der Einfall. 2 Akte. 3819
Heute: "Hilfswort". 2 Akte. 3819
Sonnabend: "Hilfswort". 2 Akte. 3819
Sonnabend: "Hilfswort". 2 Akte. 3819

Ein schöner Herbstspaziergang

führt nach dem "Leuchtturm" mit seinen
Eckgebäuden und den schönen Gartenanlagen.
Heute Sonntag, gibt es wieder die beliebten **Riesens-
Pflauchen**. - Gute Verbindung ab Rückkehr
von 3 Uhr an bis 10 Uhr. 1921

Wo gehen wir Sonntag hin??

Zum kleinen Karl,

Oststädter Gesellschaftshaus,
da gibt es das **schöne Freyberger Bier**, da ist Sonntag **Grosser
Familienabend**, da gibt es viel Spaß.
Für Unterhaltung sorgt **Karl Fischer, Bühnenleiter 7.**

Nur bis 30. September ds. Ja.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30 x 40 Bildgröße
von seinem eigenen Bild, wor sich
von heute bis Ende ds. Mts.
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder
von 4 Mark an bestellt.
3299

Glasbilder: 1⁹⁰ Matbilder: 4⁰⁰
12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Verleins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr,
an: auch während der Kirchzeit,
Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier.
Eigene Vergrößerungs-Anstalt.

Samson & Co.

G. m. b. H. vis-à-vis dem
Poststrasse 9/10, Halle a. S., Kaiser-Denkmal.
Größtes u. billigstes Atelier am Platze.

Sumpfen, Knochen, Sapient, Sifen,
71 Metalle, Gummi kaut
Albert Bode jun., Strassstr. 27.
Gummiwaren jeder Art bef. bill.
Alb. Ackermann, Strassstr. 10. 72

Strick-Maschinen

mit Anleitung und Strick-
J. Winterstein, Cleverstr. 3.
2004, Rembrandtstr. u. Dammstr. 111.
2. verk. Gr. Steinstr. 41, Ostpl. 3620

Rad-Rennbahn, Halle (Saale).

Korseburger Chaussee. Dir. Paul Blüthgen u. Bud. Dietrich.

Das letzte diesjährige Radrennen

Sonntag den 21. September 1913, nachm. 1/8 Uhr.
Konzert-Beginn 2 Uhr.

Meisterschaft u. v. Nieder-Sachsen u. Herzogt. An- Große diesjährige radsportliche Veranstaltung des Deutschen Radfahrer-Bundes (Jan. 17, 17 u. 18).

Ferner: *3537

Grosse Berufsfahrer- Dauer-Rennen

hinter Riesen-Motoren.

- Fritz Theile-Erinnerungs-Rennen.**
Dauerfahren über 1 Stunde. Preis: 500, 700, 500 Mk.
- Preis von Giebichenstein.**
Dauerfahren über 10 km. Preis: 400, 300, 200 Mk.

Adam Bäumler, München Helms Ares, Köln, Weltmeister
Meisterfahrer von Bayern. von 1911, Sieger vom grossen
Schrittmacher: Paul Janka. Schrittmacher: Tony Hecker.
Hans Lange, Erfurt, Meisterfahrer von Thüringen.
Schrittmacher: Hötterrauch.

Ausserdem Auftreten der brillanten Kunstfahrer
Gustav Bleckwonn u. Miss Claire.

Preise der Plätze:
Loge (num.) 2.75 Mk.; Tribune (num.) 1.50 Mk.
Sattelpl. (num.) 2.00 Mk.; Sattelstepl. 1.50 Mk.
II. Platz 0.75 Mk. inkl. städt. Billetsteuer.
Erm. Vorverk. in den bak. Zigarren-Geschäften. Nummerierte
Plätze nur an der Tageskasse des Walhalla-Theaters.

Apollo-Theater.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag abds. 8.15 Uhr:
„Königin ohne Krone“
Or. Militär-Ausstattungsstück in 3 Akten (6 Bildern).
Sonntag nachm. 4 Uhr bei kleinen Familienpreisen:
1 Akt **„Der stille See.“** 2 Akte
frei! 1 Billet! 1 Billet!

Spanische Weinhalle

Talamtstr. 6. *1749

Frei-Konzert.
Grosses Weingard.
Gar. echt spanische Weine
p. Liter v. 50 Pfg. an.

Achtung! Florbad.

Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr
Einmalig. Wasser-Spaziergang
bes berühmten Wasserläufer
Kölzels mit seinen selbst-
erfundene Wasserleitdüben.
324 Entree 25 Pfg.

Qaren Sie schon

bei Albert Kersten im
Altenburger Hof?
Künstler-Konzert.

Stadttheater Halle (S.)

Ferrut 1181.

Direktion: Geh. Hofrat Richards.
Sonntag den 21. Sept. 1913:
Nachmittags 3 Uhr:
Freunden-Vorstellung zu er-
mächtigten Preisen.
Schillerkarten Mk. 1.30 (einkl.
stätt. Billetsteuer u. Zuschlag).
Zum letzten Male:
Ein der neuen herrlichen und
bekanntesten Einrichtungen:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 3 Akten
von E. v. Weber.
Abends 8 Uhr:
18. Vorst. im Abonn. 4. Viert.
Zum 11. Male:
Filmzauber.
Grandesville-Operette in 3 Akten v.
Hofrat Koll u. W. Friedschmidt.
Kaffeeöffnung 7 1/2 Uhr. 3580
Montag den 22. Septbr. 1913:
Zum letzten Male:
17. Vorst. im Abonn. 1. Viert.
Der gute Ruf.
Schauspiel in 3 Akten
von Hermann Sudermann.

Reserve hat Ruh

Reservisten

haben
große Auswahl in Anzügen,
die sich besonders durch
beste Qualitäten,
vorzüglichen Sitz
und
sehr billige Preise
auszeichnen, bei



Alex Michel

Markt-
platz 18.
3515 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zoo!

21. September
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
ausgeführt von der
Gallischen Bergkapelle
(Kapellmeister Kallenberg).
Eintrittspreis
erm. 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.
Der große Festsaal im kompl.
Theater-Bühne ist nach dem ver-
lebendigt glänzigen Szenen
(auch Sonnabends) für Ver-
eins-Festlichkeiten u. dergl. zu
vergeben. Rein Einrichtungs-
Bühnenbau hat während der
Winter-Saison 1. künft. Refor-
mationsräume Entree frei, vor-
läufig von abends 6 Uhr, später
von nachmittags 4 Uhr ab.

Wohnungs-Anzeigen

Wohnungs-Nachweis
für Studierende a. S. besetzt (fast
in Ruhe) 1. Septbr. 1913, part.
zur Einlichnahme aus. 1599

Möbel-Ausstattungen

in grosser Auswahl kann man am besten und billigsten, im
Breite zu 200, 300, 450, 550, 650—3000 Mark
in **Max Jungblut's Möbelhaus**, Albrechtstr. 37,
Besonders empfehle sehr billig: Herren- und Gesellschaften in
dunkel Eiche, komplette Schlafzimmers-Einrichtungen, sowie hoch-
moderne und einfache Stüben-Einrichtungen. 3549
Freie Zienung! 12 Monate Langjährige Garantie!

Restaurant Goldene Spitze.

Spitze 11/12.
Sonntag den 21. Septbr.:
Gr. Unterhaltungs-Abend.
Dietz laden ergeben ein
Friedrich Seierl u. Frau.
Günstigende Kanarienbühne an
perk. Vangeitstr. 30, pt. I. 3511

Streichfertige Delfarben

für Küchenmöbel
in allen Aussehen, 3542
in Eiern, Läden, Holz-Zeitellen, Kinderwagen,
Fußboden-Lackfarbe,
trocknet über Nacht glasklar, per Kilogramm 1.50 Mark, bei
5 Kilogramm 1.40 Mark, empfiehlt
Max Rädler, Farbenhandlung,
Halle a. S., Rannischestraße 2.

Pumpen-Woche!

Grosser Posten Pumpen kommt zum Verkauf
von Mk. 0.40, 0.50, 0.75, 0.95, 1.20, 1.50.
Besuchen Sie die billigen Preise im Schaufenster; noch nie dage-
wesenes Angebot.
Besteigericht, Reparatur-Workst., f. Fahrrad, Sprechmaschinen u. Nähmaschinen
mit elektrischem Betrieb, voll. fachmännischer Leitung am Platze.
Nähmaschinen, Fahrräder, Kinder-Klappwagen,
Wringmaschine, Wasserschläuche, Sprechmasch.
zu Fabrikpreisen.
Billigste Bezugsquelle für Händler. *1741

Bitterfeld. Irene-Fahrad-Werk-

stat.
M. Schneider, Hallestr. 27.

Partei-Schriften

empfehlen die
Volks-Buchhandlung.

Gebr. Kroppenstädt,

Möbelfabrik

8541
Grosse Märkerstrasse 4.
Grobe Auswahl
in
**Braut-
Ausstattungen**
in
best. Ausführung
bei denkbar
niedrigsten
Preisen.
Ab Spezialität fertigen wir in
einem unserer Fabrikabteile
Schränke und Vertikale in echt Nussbaum furniert,
mit kräftiger Schreibearbeit
zu dem billigen Preise von **75.00** M.
Verlangen Sie unseren Katalog gratis. Transport frei.
Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster-Auslagen.




Aus der Provinz.

Arbeitslosigkeit und Landwirtschaft.

In der den Großgrundbesitzern dienbaren Provinzpresse ist folgender Lokuf auf Land zu lesen:

Nach den Berichten des Verbandes der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise über die letzten Monate hat die Lage des Arbeitsmarktes eine dauernde Verschlechterung erfahren. Die Zahl der männlichen und weiblichen Stellenfressenden zeigt eine bedeutende Zunahme. Die Zahl der offenen Stellen dagegen eine beträchtliche Abnahme. Während im Juli 1912 auf 100 offene Stellen noch 102,3 männliche Stellenfressenden kamen, kommen im gleichen Monat des Jahres 1913 auf 100 offene Stellen 133,4 männliche Bewerber. Das gleiche Verhältnis besteht auch bei den weiblichen Stellenfressenden. Es kamen da im Jahre 1912 auf 100 offene Stellen 90,1 Bewerberinnen, im Juli 1913 dagegen 107,6. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes zeigt sich am stärksten in den Großstädten. Der Grund für dieselbe ist in dem anhaltend schlechten Geschäftsgange von Industrie und Handel zu suchen, der durch die unruhige politische Lage und die dadurch geringe Kaufkraft, besonders des Auslandes, bedingt ist. Es hat sowohl zur Einführung von Zölleinfachungen und Einfuhrzöllen des Betriebes in der Industrie als zum Teil auch schon zu Entlassungen von Arbeitern geführt, und es sprechen alle Anzeichen dafür, daß auch für die Zukunft eine Verschärfung nicht stattfinden wird. Hinsichtlich der Landwirtschaft besteht ein solcher im Zusammenhang, so daß auch dort Arbeitskräfte frei werden, resp. schon frei geworden sind, die nun den Arbeitsmarkt ungenügend befeuchten. Ob durch Volkswirtschaften der Arbeitslosigkeit geteuer werden kann, ist zum mindesten fraglich, zumal ja noch nur ein Teil der Arbeitslosen dabei zu finden sind. Es ist aus diesem Grunde gar nicht genug vor dem Zugange von Arbeitskräften nach den Städten zu warnen, da die Arbeitslosigkeit nicht noch zu vermehren. In erster Linie sind es die im Herbst vom Militär zur Entlassung kommenden Reservisten, denen diese erste Warnung gilt. Während in den Industriegebieten und Großstädten der Kampf um das tägliche Brot und Verdienst aus den angeführten Gründen immer härter und aussichtsloser wird, leidet die Landwirtschaft an schwerem Arbeitermangel und bietet jedem Arbeitswilligen gute, gesunde und dauernde Beschäftigung.

Landarbeiter, merkst du was? Daß die Arbeitslosigkeit in den großen Städten, zum Beispiel in Halle, eine geradezu lebensgefährliche ist, wird niemand bezweifeln. Es wundern sich nicht, daß die agrarischen Großbesitzer aus diesem hoffenden Vorteil für die Großgrundbesitzer zu schlagen suchen. Ja, wir haben im allgemeinen gar nichts gegen eine Warnung vor solchem Zugange in die Industrie einzuwenden. Wenn aber solchen Arbeitern, die sich entschließen, bei der Landarbeit zu bleiben, gute, gesunde und dauernde Arbeit versprochen wird, so muß darüber doch ein Fragezeichen gesetzt werden. Gesund könnte die Arbeit wohl sein, vor Unterbringung und Beförderung besser wären als es zum Beispiel der Fall ist. Vor allem aber ist die Arbeit in der Regel nicht dauernd. Jetzt brauchen die Agrarier wohl noch Arbeiter, um die Getreidefrüchte vollends in Sicherheit zu bringen und das Ausdreschen zu beenden. In wenigen Wochen aber sind die Leute zum Teil überflüssig. Denn auch das Dreschen wird jetzt mit Maschinen auch auf großen Höfen in soviel Tagen erledigt als früher, wo noch der Pflug gezeichnet wurde. Wochen lang müßig stehen. Diese Arbeit wird jetzt zum Teil auf dem Hofe unmittelbar nach der Ernte ausgeübt, so daß für den späteren Herbst und die Wintermonate nichts zu tun übrig bleibt, also gerade zu der Zeit, wo die Arbeitslosigkeit in den Großstädten am größten ist. Nicht selten ist beobachtet worden, daß Bauarbeiter, die im Sommer auf dem Lande gearbeitet haben, im Winter genau so arbeitslos waren, wie ihre übrigen Kollegen. Wenn jetzt in der Landwirtschaft zeitweiser Arbeitermangel herrscht, ist das zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Feldarbeit vor Saisonarbeit ist, die zum Teil nach und nach recht ungenügend besetzt wird.

Unter solchen Umständen ist es doch eine gewagte Behauptung, den Arbeitslosen und Reservisten an — auf diese ist es wohl in erster Linie abgesehen — da uernde Arbeit in der Landwirtschaft zu besprechen. Wir wollen damit keineswegs den Zug nach der Stadt befürworten. Es wird vielmehr Aufgabe der Landarbeit sein müßig, sich durch Festhalten an einer Organisation bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erkämpfen. An dem Wahre, was das gelingt, wird auch der Arbeitermangel auf dem Lande verschwinden.

Wittelsberg.

Die schweren Gemitter, die sich dieser Tage in unserem Bezirk entzünden, brachten außer einem volkreichen Wagnisse gegen die heilige Wittelsberg. In Kälte und Schling der Witz in den großen Schornstein des Wagnisses, in der Pfö in das Schrägliche und Heiderische Gehst und äderte zwei große, mit der wollen Ernte angefüllten Scheunen

vollständig ein. Bei dem Gemitter wurde in Kältezig bei Wittelsberg eine beim Gutsbesitzer Zehle beschäftigte Wagnisse Die nist ma d, die auf einem Wagen sitzen noch Zehle beinsehrte, vom Witz erschlagen. Zwei andere auf demselben Wagen sitzende Wagnisse und der Gutsbesitzer wurden unter dem Schutze des Wagnisses durch den Witz erschlagen. Der Gutsbesitzer Wilhelm Adernann vom Witz erschlagen. Der Wagnisse Kumpfe, welcher in der Schokelle sah, kam mit dem Wagnisse davon. Ein Anabe, welcher im Wagen stand, mußte durch den Witz getötet werden. Gutsbesitzer Adernann, der hinter dem Wagen ging, wurde von dem Witz zur Erde gemworfen. Gleichfalls vom Witz erschlagen wurde der Landwirt Schorch in Witz e. Zwei Kühe, die Schorch vor sich hertrieb, fielen dem Witztrakt gleichfalls zum Opfer.

Dürrenberg. Wieder eine Mordtat von polnischen Arbeitern. Auf dem Marktort in Chelch erschlich nachts der Wagnisse Arbeiter Churowski aus Wolowin in Galizien meuchlings den ebenfalls aus diesem Orte stammenden Wagnisse Arbeiter Thumczak. Letzterer befand sich im Witz, als ihm Churowski das Taschenmesser in die Brust steckte. Der Mörder wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Künig eingeliefert. Wie weiter berichtet wird, verlegte der rohe Mörder dem im Bett liegenden niststehenden Thumczak zunächst einen Stich mit dem Taschenmesser in die Brust, darauf sprang der Verletzte, die anderen Mitarbeiter um Hilfe rufend, auf, doch aber ein Stück vom Bett entfernt zusammen, worauf ihm fünf Angreifer einen weiteren Stich in den Rücken beibrachten. Thumczak und ihn mit einem Eisener im Gesicht verlegte. Thumczak, der bald nach dem Überfall farb, hinterließ Frau und ein Kind.

Schleibitz. Zur Stadtverordnetenwahl. Nachdem die Arbeiterchaft in einer sehr gutbesuchten Versammlung bereits Stellung zu den kommenden Stadtverordnetenwahlen genommen und die Kandidaten aufgestellt hat, erörtern nun auch in den Wägen die Frage, mit welchem Kandidaten sich die Wähler bei der Wahlkampf aufstellen zeitig ein und mag dies ein Beweis der ruhigen Arbeit unserer Genossen sein. Vor allem ist es der Hausbesitzerverein, der emsig die Trommel für die Stadtverordnetenwahl rührt. Immer schon sind wir der Meinung gewesen, daß ein Arbeiter in diesem Verein nicht sein kann. Die letzte Mitgliederversammlung dieses „Hausbesitzervereins“ legte bereits das Zeugnis von unrunder Annahme ab. Selbst wurde ein Sieg der Kandidaten des Hausbesitzervereins und Unterbauvereins unter Berücksichtigung der zu erzielenden Stimmzahl bezweifelt. Vorweg wollen wir bemerken, daß diese Angelegenheit sich sehr bald erledigen werden und die angelegte Rechnung über ohne die Arbeiterwähler gemacht worden ist. Am meisten müssen wir aber den in der Versammlung nicht anwesenden Kandidaten des Hausbesitzervereins befehlen. Er hat nämlich den Fehler gemacht, die Kandidaten dieser Vereine zu veröffentlichen. Dafür wurde er nicht gerechtfertigt. Es war nämlich geplant, die Namen der Kandidaten recht lange geheim zu halten. Hierzu wollen wir aber bemerken, daß wir bereits vor der fraglichen Versammlung Kenntnis von den aufgestellten Kandidaten hatten. Am meisten interessiert uns aber der geplante Exkurs dieser Herrschaften. Als in der letzten Wagnisse Versammlung der Hausbesitzervereins ein Mitglied seinen Willen und Treue managen, die im Vorjahre die wichtigsten Wagnisse des Hausbesitzervereins waren? An alle Arbeiterwähler appellieren wir, daß sie auf der Hut sind und schon jetzt eine eifrige Kandidatur für unsere Kandidaten betreiben. Wir brauchen qualitätsvolle, unabhängige Männer im Stadtparlament. An die Arbeit!

Gröschka. In der letzten Gemeinderatsitzung bewilligte man dem Schulmann Müller eine Gehaltszulage von 80 M. trotz Dienstföhrung. Der Landrat erwiderte den Gemeinderat um Erwidrung einer ländlichen Fortbildungsschule. In seinen Ausführungen gab er zu verstehen, daß der Gemeinderat keinerlei Kosten entziehen würden, da der Staat zwei Drittel und der Kreis ein Drittel zahlen für die Erziehung. Und vom Kreis nur ganze 100 M. für den Kreis Zuschuß in den Etat eingestellt. Diese Sache wurde bis auf weiteres vertagt.

Gröschka. Opfer der Bergarbeit. Am Donnerstag verunglückte, wie schon fröher mitgeteilt, auf Gröschka-Golpa-Jehms der Bergarbeiter Friedrich Lütkebach aus Gröschka. Er fiel in die Grube, die in der Nähe des Bergwerks in einem Sande die Oelfläche. Es wird angenommen, daß er während des Betriebes die Wellen des Kohlenstrombandes geschnitten hat. Es ist dort schon mehrere Male vorgekommen, daß Arbeiter in die nachrückenden Rollen bis zum Hals verschüttet worden sind. Wie bekannt, sollen sich keine Schutzvorrichtungen an der Leistung befinden haben. Sämtlich wird nun der Brummen zugeführt, nachdem ein tödlicher Unfall passiert ist. Lütkebach hinterließ eine Witwe mit vier Kindern.

Gröschka. Projektmacherei. Der seit einiger Zeit belobende Verkehrsverein entwarf — in Projekten — eine eigene Tätigkeits. Es gibt ein altes Sprichwort, das sagt: „Witz ist Macht.“ Uns will es scheinen, als ob der Verkehrsverein in möglichst kurzer Zeit viel leisten will. Das

ist höchst von ihm, aber ob der jegliche Eier ein dauernd bleiben wird, erhebt uns fraglich, denn allzu stark macht, wie gesagt, schartig. Im Interesse der Götung des Verkehrs aber würden wir, daß der Verein länger bestehen bleibt und nicht von dem Geschäft zerrit wird, an der feinsten unter ähnlichem Amtamt gegründete Handwerksmeisterei. Die sogenannte Bahnkommission des Verkehrsvereins beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Erwidrung einer Automobilverbindungs zwischen Göttingen und Cuxhaven. An der Sitzung nahmen auch zwei Sachdeute teil. Wie bekannt, hat der Plan gefehert erlöschten. Wir erlauben uns, trotzdem die Förderung des Verkehrs begrüßen, zu sagen, daß das Projekt nur dann gefehert erheint, wenn die Braundämmerer Firma, die die Linie erwidert soll, eine Gewähr dafür hat, daß sie sich orientiert. Der Kapitalismus ist bekanntlich sehr vorsichtig. Deshalb ist es angebracht, auf den Punkt, an dem das Projekt scheitern kann, hinzuwirken, damit die Bürger nicht zu sagen brauchen: Es wäre ja schon gewesen, es hat nicht sollen sein.

Göttingen. Die Vereinigung der Bauartigkeit. Bekanntlich erhalten die vereinigten Oberförsterei Wisthofe und Annarode ihren Sitz in Göttingen. Die Arbeiten für das Gebäude, das am Göttingenberg errichtet wird, sind jetzt abgeschlossen worden. Der Hofbau soll in diesem Jahre noch fertig werden. Mit dem Arbeiten wird demnächst begonnen. So erhebt die Bauartigkeit, die in den Sommermonaten arg daniederlag, noch im Herbst eine Göttingen. Die Bauarbeiten werden das natürlich begrüßen, wird doch dadurch das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit etwas eingedämmt.

Wittelsberg. Stadterweiterung. Die Veranschlagung des Melanckthonsammels, die seit langem geplant ist, ist endlich einen Schritt weiter gekommen zu sein. Das gepl. Hochbauamt hat ein Gutachten über das Göttinger-Gebäude abgegeben, wozu einiges geändert oder verbessert werden muß. Die Veranschlagung bewilligte die hierzu nötigen circa 2000 Mark. Das zum zweiten Male vorgelegte Ortsplan über die Stadterweiterung wurde nunmehr angenommen. Der § 1 dieses Statuts ist dahin abgeändert, daß da, wo kein abgegrenzter Bürgersteig ist, derselbe in 1/2 Meter Breite vom Hause angenommen wird; diese müssen dann gereinigt werden. Ein Antrag, dem jetzigen Göttingerstadtdirektor Grund für seine bisher veranschlagte auszubilden Tätigkeit als Direktor 200 Mark zu bewilligen, wird in die gleiche Richtung verlegt, in der sie dann auch bewilligt wurden. Kernemerkenswert hierbei ist, daß G. eine Entschädigung gar nicht gefordert hat. Eine alte Verpflichtung der Stadt, für die Unterhaltung von Zuschüssen zu sorgen, kommt infolge Ablauf des diesjährigen Vertrages zur Sprache. Der jetzige Unterhalter der Tiere, Gustav Adolf Winter, fordert 2000 Mark. Es werden einige Stadterordnete wiederholt für die Ablösung, aus die Auslieferung der Unterhaltung der Tiere wurde erlangen, bis die Veranschlagung die Auslieferung annahm. Der Privatier Krüger erhält noch einmal 3 Mark halbjährlich entfähig, da der Beschäftigte für weggelassenen Wasser-Entschädigung nicht mehr zu zahlen, erst ab 1. Oktober. Der Militärkommandeur Robert Müller ist als Polizeikommandeur angestellt worden. Zur Göttinger Ausstellung für das Göttinger-Gewerbe, die vom 2. bis 12. Oktober hier stattfinden, hat der Göttinger eine Bewilligung von 60 Mark zu Ehrenpreisen beantragt. Auf Wunsch des Göttinger-Gesellschaft wurde diese Summe auf 100 Mark erhöht. Stadt. Gröschka erinnert, daß dieser Gelegenheit noch einmal an die 1000 Mark, die seinerzeit zur Fahrt des beschleunigten reichlichen Motor-Zuschusses bewilligt wurden; worauf der Erste Bürgermeister darauf hinwies, daß es sich dabei um eine Sache handelt, bei der der deutsche Kronprinz das Protektorat inne hatte, und also deshalb ein so heiliger Beitrag von selbst verbot. Der frühere Göttingerstadtdirektor Sartorius hat um die Rückzahlung seiner Kautions gebeten. Obwohl die in die Geschäftstätigkeit dieses Herrn fallenden Rechnungen noch nicht alle einmündig geprüft sind, ist der Magistrat doch dafür, daß die Veranschlagung erhebt wesentliche Beizen mit. Die Veranschlagung des Prozesses gegen den Bauernvereins König wurde nach kurzer Darstellung in die gleiche Richtung verlegt. Es handelt sich hierbei bekanntlich um eine Forderung von 8000 Mark, die König für außerordentlich gelieferte Arbeiten (Gutachten in Zement statt in Witz) beim Bau der Wagnisse Wittelsberg verlangt. Der vorliegende Einigungsantrag wurde aber auch von der nächsten Sitzung abgelehnt, so daß die Sache weitergeht. Zur Orientierung der Stadterordneten wurde beschloffen, die Kommunale Handlung zu abnormieren und sie zu schließen zu lassen; der Preis des Abnormens beträgt 8 Mark.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Dr. Thompions Seifenpulver (Marke Schwan) ist seit langen Jahren ein in unzähligen Haushalten erprobtes, wirklich vorzügliches Waschmittel. In der aus Dr. Thompions Seifenpulver hergestellten Lauge löst sich der Schmutz ohne die mühsame Arbeit von selbst. Man spart daher bei größter Schonung der Wäsche Arbeit, Zeit und Geld. Dr. Thompions Seifenpulver kann daher jeder Hausfrau aus beste empfohlen werden. Es ist zu haben in den meisten Drogens-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften.

Das Deutsche Landvolkbüro eröffnet in der Gr. Ulrichstr. 47 ein Lesestützpunkt für den Lesenden Publikum als Lesestützpunkt schon aus der Zeitungsliste bekannt. Wir verweisen auf das Interat in der heutigen Nummer.

Leinwandstoffe für Herbst und Winter.

Kleiderstoffe in den modernsten Webarten und Farben, und dazu passende Besätze. Damen-Kostüme, Kleider, Paletots, Sportjacken, Blusen, Kostüm-Röcke, Loden-Kostüme, Loden-Röcke, Loden-Mäntel, Loden-Pelerinen, Morgenröcke, Matinees, Backfisch- und Kinder-Kleider und -Paletots

in den modernsten Fassons und Stoffarten zu ausserordentlich billigen Preisen.

Unsere Konfektion zeichnet sich aus durch: gute Stoffe, beste Fassons und tadellosen Sitz.

Brummer & Benjamini

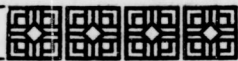
Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 76.



Sonntag, 21. September



1913



Die Stillen.

Du Eisenschärfender und Amboßschlagender,
Welch dunklen Pfad und welche schmale Spur
Wandert dein Denken, du Furchentragender,
Was stunst du mir?

Du in den Schächten der Berge Erwecker,
Der ihren Tiefen die Schätze entreißt,
Du Finsterblickender, Schwielenbedecker,
Was grübelst dein Geist?

Du, der du dem rasenden Räderchwunge
Stillstand gebietest mit zwingender Faust,
Was spricht dein Gehirn, ist stumm deine Zunge,
Wenn der Riemensturm fauft?

Es ist eine drohende Hast in euch allen,
Vor euch schwenkt die Rot ihr brennendes Tuch,
Und wenn sich verflecht eure Fäuste ballen,
Entspringt euren Herzen ein Fluch.

Alfons Pegold.

Mosaik.

Von Arkadij Avertschenko.

„Ich bin ein unglücklicher Mensch, das sage ich dir!“

„Unfönn! Ich glaube es nimmer!“

„Ich versichere es dir.“

„Du kannst es mir acht Tage lang versichern, dennoch sage ich dir, daß du unsinniges Zeug schwachest. Was fehlt dir denn? Du hast einen ausgeglichenen, sanfteren Charakter, hast Geld, eine Menge Freunde und die Hauptsache, du hast Glück bei den Frauen.“

Die traurigen Augen in die dunkle Zimmerede gerichtet, sagte Korablew leise: „Ich habe Glück bei den Frauen.“ Dann sah er mich von der Seite an und fuhr verlegen fort: „Weißt du, daß ich sechs Freundinnen habe? Alle zu gleicher Zeit!“

„Aber warum denn gleich sechs?“

Korablew legte die Hand auf seine Brust.

„Ich muß dir sagen, daß ich durchaus kein verdorbener Mensch bin. Würde ich eine Frau nach meinem Geschmack finden, die mein Herz ganz ausfüllen könnte — ich würde morgen heiraten. Aber das eigentümliche ist, daß ich mein Ideal nicht in einer Frau, sondern in sechs gefunden habe. Es ist eine Art Mosaik. Die einzelnen Teile, die das Bild ausmachen, gehören verschiedenen Frauen an.“

„Wie kommt denn das?“ fragte ich entsetzt.

„Höre mich an. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die sich in eine Frau verlieben und dabei ihre Schwächen übersehen. Ich bin nicht der Ansicht, daß die Liebe blind sei. Ich kannte solche Einfältige, die sich wahnsinnig in die schönen Augen und die silberhelle Stimme einer Frau verliebten und den kleinen Wuchs oder große rote Hände mit in den Kauf nahmen. Ich handle in solchen Fällen anders. Ich verliebe mich in die schönen Augen und die herrliche Stimme und gebe mich auf die Suche nach dem andern. Ich finde eine Frau mit der Figur einer Venus und mit wunderbaren Händen. Aber sie ist sentimental und weinerlich. Das ist mir sehr selten angenehm. Ich muß also eine Frau mit freiwilligem, lebensfrohem Charakter suchen. Und ich suche von neuem . . . Auf diese Weise bin ich zu sechs Freundinnen gekommen!“

Ich sah ihn ernst an. „Das ist wirklich wie Mosaik.“

„Nicht wahr?! Ich habe auf diese Weise die vollkommenste Frau, aber einfach ist das nicht! An was man alles denken muß! Bei meinem schwachen Gedächtnis schreibe ich mir so

manches ins Notizbuch. Ich habe Vertrauen zu dir und will's dir zeigen. Aber du darfst mich nicht auslachen.“

„Ich drückte ihm die Hand und sagte: „Ich werde nicht lachen. Das ist viel zu ernst.“

„Ich danke dir. Also schau her. Ich führe über alles ganz genau Buch. Helena Nikolajewna. Gleichmäßiger, guter Charakter, schöne Zähne, guter Wuchs. Singt und spielt Klavier. Ich liebe ihre Musik und habe einen wahren Genuß, wenn sie lacht. Ich habe sie sehr gern.“ Dann folgen die näheren Angaben im Notizbuch: „Sie liebt gelbe Rosen. In mir schätzt sie den Humor und die Heiterkeit. Spricht gern über religiöse Fragen. Ist auf ihre Freundin Kitty eifersüchtig.“ Dann heißt es weiter: „Kitty . . . Ein Schelm, zu jedem Streich fähig, klein gewachsen. Schreit, wenn ich sie auf's Ohr lasse. Langwunderbar. Liebt verzuckerte Kastanien und haßt Musik. Helenas Name darf nicht erwähnt werden.“ Korablew erhob seinen müden, gequälten Blick von dem Notizbuch.

„Und so geht es weiter,“ erklärte er mir. „Ich bin zwar schlau und recht gewandt, aber zuweilen ist es mir, als fiele ich in einen Abgrund. Es passierte mir, daß ich Kitty „meine teuerste, einzige Nastja“ nannte. Zu Nastja sagte ich, die liebe Marusja möge ihren treuen Freund nicht vergessen. In den Tränen, die nach solchen Vorfällen vergossen wurden, hätte man bequem baden können. Nach einer besonders aufregenden Szene beschloß ich, alle nur „mein Herzchen“ oder „Schätzchen“ zu nennen.“

„Und sind sie dir treu?“

„Genuß. Ebenso wie ich ihnen. Ich liebe jede von ihnen um des Schönen willen, das sie hat. Aber sechs — das ist immerhin eine schwere Arbeit. Es ist, als wenn sich jemand zu Tische setzt und jedes Gericht von einer andern Stelle erst herbeischaffen muß.“

Ich war von seiner Erzählung erschüttert. „Bleibst du zu Hause?“ fragte ich, bevor ich mich verabschiedete.

„Nein!“ antwortete Korablew mit einem hoffnungslosen Blick auf seine Uhr. „Um halb sieben habe ich versprochen, bei Helena zu sein, um sieben bei Nastja, die am andern Ende der Stadt wohnt.“

„Wie machst du das?“

„Das habe ich mir heute morgen ausgedacht. Ich gehe für einen Augenblick zu Helena heran und überschütte sie mit Blumen, weil sie von meinen Bekannten mit einem blonden Herrn im Theater gesehen wurde. Da kein wahres Wort daran ist, wird sie mich scharf anschauen, das werde ich ihr übernehmen, die Tür zuwerfen und verschwinden. Dann fahre ich zu Nastja.“

Bei den letzten Worten ergriff Korablew Hut und Stod, zog einen Ring vom Finger ab, rückte seine Uhr und machte sich am Schreibtisch zu schaffen.

„Was machst du dort?“

„Hier steht Nastjas Photographie, die sie mir mit der Bitte schenkte, sie stets auf dem Schreibtisch zu halten. Da ich heute zu ihr gehe, kann ich sie verstecken. Das tue ich, weil vielleicht der kleine Schelm Kitty unterdessen herkommen kann und mir ihren Kummer in zwei Worten ausdrücken will. Es wäre nicht gut, wenn sie das Bild ihrer Rivalin sähe, nicht wahr? Lieber stelle ich so lange Kittys Bild hin.“

„Und wenn statt Kittys Marusja kommt?“ fragte ich.

„Daran hab ich schon gedacht. Marusja kennt sie nicht persönlich; ich sage, es ist das Bild meiner verheirateten Schwester.“

„Und warum hast du den Ring abgezogen?“

„Das ist ein Geschenk von Nastja. Helena war eines Tages auf diesen Ring eifersüchtig und nahm mir das Wort ab, ihn nicht mehr zu tragen. Ich versprach es ihr selbstverständlich. Wenn ich zu ihr gehe, ziehe ich ihn stets ab. Ich habe aber auch an tausend andere Dinge zu denken, Portiers zu bestechen und mich genau zu erinnern, was und wem ich etwas gesagt habe.“

„Du unglücklicher Mensch!“ flüsterte ich mitleidsvoll . . .
 „Einen ganzen Monat sah ich ihn nicht wieder. Dagegen empfing ich zwei feltame Telegramme. Das eine lautete: „Am zweiten und dritten dieses Monats waren wir zusammen in Finnland. Zeile es Helena mit, wenn du ihr begegnest.“ Das andere: „Den Ring mit dem Rubin hast du. Du brachtest ihn zum Juwelier, um einen andern anfertigen zu lassen. Schreibe es Nastja. Vorsicht vor Helena!“

Mein Freund fuhr also augenscheinlich fort, dieses abgehezte Leben zu führen, das er sich zugunsten seines Frauenideals durchgesetzt hatte.

Als ich eines Tages Nastja begegnete, erwähnte ich, dieses abgehezte Leben zu führen, das er sich zugunsten seines Frauenideals durchgesetzt hatte.

Nastja errötete vor Freude. „So ist es wahr? . . . Der Herrsche. Ich habe ihm also unrecht getan . . . Er ist jetzt übrigens für zwei Wochen nach Moskau gereist.“

Ich glaubte, die Reise sei ein Bestandteil der komplizierten Durchführung meines Freundes. Bald erfuhr ich aber, daß er tatsächlich in Moskau war, und daß ihm dort ein furchtbares Unglück widerfahren wäre. Ich hörte es von Korablew selbst, nachdem er wieder heimkehrte. . . .

„Wie ist das gekommen?“ fragte ich.
 „Gott mag es wissen! Ich zerbrache mir den Kopf. Die Epitheten hielten es wahrscheinlich für eine Brieftasche. Ich habe annonciert, große Belohnungen versprochen — alles umsonst. Ich bin jetzt endgültig verloren.“

„Kannst du es nicht aus dem Gedächtnis zusammenstellen?“
 „Wie wäre das möglich! Da war ja eine ganze Literatur enthalten! In den zwei Wochen meiner Abwesenheit habe ich alles durcheinander gebracht, und ich weiß nicht, ob ich Marusja gelbe Rosen bringen soll, oder ob sie haßt — ob ich Nastja oder Helena Botos-Parfüm versprochen habe — wem ich Handschuhe schenken soll? Wie war die Nummer? Fünfdreiviertel oder Sechsdreiviertel? . . . Von wem habe ich die Krawatte, die ich beim nächsten Besuch umzubinden versprach? Von Sonja? . . . Oder war sie es, die mir untersagte, dieses „grüne Schundzeug“ anzunehmen? Wer von ihnen war wie in meiner Wohntasche? Wessen Bilder muß ich verdecken?“

Unlagbare Verzweiflung malte sich in seinen Augen. Mein Herz weckte sich zusammen.

„Aermster!“ flüsterte ich mitleidsvoll. „Vielleicht kann ich dir helfen . . . Vor Kitty mußt du das Bild verdecken . . . Den Ring mußt du abziehen . . .“

„Wenn ich nur wüßte, wer ihn mir schenkte . . . Ich gehe jetzt zu Marusja. Leb wohl! . . .“

Nach einer unruhigen Nacht suchte ich am nächsten Morgen meinen Freund wieder auf. Müde und blaß sah er beim Schreibtisch und schrieb einen Brief.

„Nun, wie steht's?“ fragte ich.
 „Alles ist zu Ende!“
 „Was ist denn passiert?“

„Eine furchtbare Dummheit. Ich wollte alles dem Zufall überlassen, nahm die Handschuhe und fuhr zu Sonja. „Liebte Nastja,“ sagte ich freundlich, „hier hast du, was du dir wünschst! Ich habe auch Billette fürs Opernhaus . . . Ich weiß, daß dir das Freude macht . . .“ Sie nahm die Schachtel mit den Handschuhen, schmiß sie in die Ecke, warf sich aufs Sofa und begann zu weinen.

„Fahren Sie zu Ihrer Nastja und geben Sie ihr diesen Schund. Mit ihr können Sie sich auch die gräßliche Opern-Fatophomie anhören, die ich hasse!“ „Marusja!“ rief ich, „das ist ein Mißverständnis!“ „Gewiß!“ schrie sie, „denn ich heiße von Kindheit an nicht Marusja, sondern Sonja. Geher Sie jetzt!“

— Von ihr fuhr ich zu Helena . . . Ich vergaß, den Ring abzugeben, brachte ihr veredelte Kastanien mit, nach denen ihr so übel wird und die ihre Freundin Kitty, wie sie sagte, so gern aß. Ich fragte, warum meine Kitty so traurige Augen hätte, verhaspelte mich immer mehr und eilte zu Kitty, mein Glück zu versuchen. Kitty hatte Besuch. Ich führte sie hinter die Portiere und küßte sie aufs Ohr. Sie schrie auf. Das verursachte einen Skandal . . .“

„Und die übrigen?“ fragte ich leise.
 „Zwei blieben noch: Marusja und Dusia. Aber das ist gar nichts. Wo bleibt da die Harmonie? Von meinem Ideal blieben nur zwei winzige Fühgen, prachtvolles Haar, zwei reizende Ohren, die mich berauschen, und eine hübsche Stimme. Das ist alles.“

„Was gedenkst du jetzt zu tun?“
 „Was?“

In seinen Augen leuchtete ein Hoffnungsfunkeln auf.

„Was? Sag mir, mein Lieber, mit wem warst du gestern im Theater? Wer ist die große Erscheinung mit den wunderbaren Augen und der schönen, schmieglamen Figur?“

Ich überlegte.
 „Wer? . . . Ach . . . das war meine Cousine, die Frau des Inspektors einer Versicherungsgesellschaft.“

„Nach mich mit ihr bekannt! Sei so gut!“ —

Jacob Grimm.

Zu seinem 50. Todestage (20. September).

„Es war einmal . . .“
 „So ging's doch fast immer an?“

Dann öffneten sich die Tore der Märchen- und Sagenwelt und jedes Kinderauge hing voll Andacht an dem Munde der Erzählerin; jedes Ohr lauschte, lauschte — mochte draußen sommerabendliche Pracht durch Klur und Garten ziehen, mochte Frühling- oder Herbststürme sausen, mochte der Winter Kloden streuen oder Eisblumen auf die Fensterscheiben zaubern. Ach, wie wunderschön war das doch! Wenn dazumal schon der Knipsapparat erfunden oder gar mobiler Sport gewesen wäre, wahrlich, dann würden unzählige Momentbilder wohl immer die gleiche Szenerie aufzuweisen haben, und wir besäßen neben den unerlöschlichen Goldschäben an deutscher Volkspoesie auch noch die unmittelbaren, jedem Auge nur Prüfungsschau überlieferten Zeugnisse von der Welt des seligen Kinderglaubens, einer Welt, die im Zeitalter der elektrischen Rauberkräfte wie ernster sozialer Kämpfe schier selber schon ins Schattenreich des Märchens und der Sage verfunken scheint.

Diese beiden aber sind, was sie immer waren, immer bleiben werden: das urberäuerliche Eigentum des ewig sich verjüngenden, urschwärzlichen Volksgeistes. Nicht auf den sonnigen Höhen eines wohllebigen Reichthums, sondern bei den Hütten der Armut spricht die blaue Wunderblume auf. Wer ausgeht, um sie zu suchen, wird sie allda erblühen sehen in aller Keuschheit und Naturfrische, die ein Treibhausgewächs nimmer haben kann. Viele waren schon hinausgezogen, vor allen gelang es den deutschen Romantikern, bis an die verschütteten Quellen und verwilderten Standorte altergermanischer Poesie vorzudringen, um so manche Wunderschätze zu heben. Der Mann aber, dem es bestimmt sein sollte, sie von allen Schlacken und Staubflecken zu säubern und sie aufs neue ins Volksgemüt zu versenken, der mußte erst noch kommen.

Und er kam! Ober genauer ausgedrückt: von zwei Männern zugleich floß uns jene Segnung zu. Sie heißen: Jakob und Wilhelm Grimm. Jeder in Deutschland weiß von den Brüdern Grimm. Die Kinder wachsen in der Liebe zu ihnen auf. Jeder ehrt ihren Namen. Und diese Verehrung erbt sich in den zuwachsenden Geschlechtern fort. Für ihr Denkmäl, das nun in Honau steht, feuerten alle Deutschen bei, auch aus fremden Erdteilen. Kinder und arme Leute brachten oft nur wenige Pfennige.“ So hat einst Hermann Grimm, der Sohn Wilhelms geschrieben. Und wir können gar nicht mehr anders, als von beiden sprechen.

In der Geschichte des deutschen Gelehrtentums bilden die Gebrüder Grimm einen Ausnahmefall, der noch keine Wiederholung erfahren hat. Ihre geistige Entwicklung, ihr gleicher Studiengang, ihre gleichgeartete Hinneigung zu einer vollkommenen, sich gegenseitig ergänzenden und stützenden Erschließung germanischer Geistes- und Gemütskultur, ihr beständiges Weicinandersein, ihr wechselseitiges Einwirken des einen auf den andern, bis der Tod sie trennte: — das alles will in diese Betrachtung verweben sein.

In Hanau sind die Grimms geboren, Jakob am 4. Januar 1785, Wilhelm am 24. Februar 1786. Im Hessenlande — zu Kassel und Marburg — haben sie ihre Gymnasial- wie Universitätszeit verbracht; ja noch weit darüber hinaus. Denn an der Kasseler Landesbibliothek wirkten beide Dezennien lang als Bibliothekare einträchtig nebeneinander. Und wenn auch in diese arbeitsgelegneten Jahre verschiedene Reisen Jakobs nach Paris fielen, so waren es doch nur Trennungen auf wenige Monate, obgleich solche deswegen doch schwer genug empfunden wurden. Nämlich in einem Briefe Jakobs aus Paris vom 12. Juli 1805 steht folgender Erguß: „— denn, lieber Wilhelm, wir wollen uns einmal nie trennen, und gesetzt, man wollte einen anderswohin tun, so müßte der andere gleich aufpassen. Wir sind nun diese Gemeinschaft so gewöhnt, daß mich schon das Vereinzeln zum Tode betrüben könnte.“ Nun, ein gütiges Schicksal fügte es, daß sie stets beisammen bleiben durften; woran selbst Wilhelms Verbeirathung nichts zu ändern vermochte. Seit 1830 lehrten beide an der Göttinger Universität. 1837 wurden sie mit fünf anderen Professoren wegen Protestes gegen die Aufhebung der hannoverschen Verfassung abgesetzt. Es war derselbe König, der diese Gelehrten „seine sieben Teufel“ zu nennen beliebte; derselbe, der, als er später erkrankte, keine Bulletin's erlaubte, weil er,

schreibt einer der Abgesetzten, der Historiker Dahlmann, 1840 an Gerbinus, einer jener „Sieben“, nicht wollte, das „die Schweinehunde (seine glücklichen Untertanen) sich über seine Krankheit freuen sollten“; derselbe Potental, der den Bau von Eisenbahnen im Lande nicht zuließ, in der Befürchtung, daß er dies neue Verkehrsmittel mit jedem gemeinen Mann würde teilen müssen . . .

Von Göttingen lehrten die Brüder Grimm wieder nach Kassel zurück, wo sie bis zu ihrer 1841 erfolgten Berufung an die Berliner Universität verblieben. Hier ist Wilhelm am 16. Dezember 1859, Jakob am 20. September 1863 gestorben, und es ziemt sich wohl, daran zu erinnern.

In der Blüte jener Kasseler Tage wurden einst die „Kinder- und Hausmärchen“ gesammelt. Sie sind also nicht das Ergebnis einer systematischen Arbeit, sondern eins der herausgegriffenen Resultate allgemeiner und gemeinsamer Tätigkeit. Damit stoßen wir auf die Frage nach der Entstehung der Märchen und wie sie dann ihre endgültige Form und Gestalt erhalten haben.

Als intellektuelle Urheber kommen zu oberst eine Anzahl sinniger Frauen aus dem Kasseler Umkreis der Brüder in Betracht. Wohl die überwiegende Masse von Märchenstoffen ist aus der Apotheker Bildischen Familie ausgeflossen. Da begegnen wir sechs Schwestern, unter ihnen Dortchen, Wilhelm Grimms nachmaliger Frau. Und diese wieder hatten manches der Erzählungen ihrer Großmutter zu verdanken, die eine Tochter des berühmten Philologen und Schulmannes Johann Mathias Gessner, des Vaters der neueren lateinischen Wörterbücher, gewesen war. Dortchen empfing ihre Märchen aber noch aus einer andern Quelle. Hermann Grimm, ihr Sohn, berichtet darüber: „Ueber der Bildischen Kinderstube in der Sonnenapotheke, mit ihren vielen Gängen, Treppen, Stadwerken und Hinterbacklichkeiten, die ich selbst alle noch als Kind durchstöbert habe, waltete die „alte Marie“, deren Mann im Kriege gefallen war, und die jeden Abend aus ihrem „Hänndchen“ ihr Abendgebet las. Von ihr hat der erste Band der Märchen seine schönsten Stücke erhalten.“ Noch eine dritte Familie, die Hassenpflug, richtiger die zwei Schwestern des nachmalig berühmten Ministers Ludwig Hassenpflug, sind als Beiträgerinnen dieser Märchen des ersten Bandes anzuzprechen. Außerdem werden noch aus der Familie Saxhausen mehrere Angehörige, die im Baberbornschen und in der Schwelmgegend anständig waren, sowie auch der Romantiker Achim von Arnim genannt. Die erste Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ (1812) enthielt 85, der zweite Band (1815) 70 Nummern. In der Vorrede zu dieser Sammlung wird nun ein neuer Name genannt: Frau Viehmännin aus Zwehren, einem dicht bei Kassel gelegenen Dorfe. Sie hat das für den zweiten Teil geleistet, was die „alte Marie“ am ersten getan. Es heißt da: „Ein guter Zufall war die Bekanntschaft mit einer Bäuerin aus Zwehren, durch welche wir einen ansehnlichen Teil der hier mitgeteilten, darum echt heftigen Märchen, sowie mancherlei Nachträge zum ersten Band erhalten haben. Diese Frau, noch rüstig und nicht viel über fünfzig Jahre alt, heißt Viehmännin, hat ein festes und angenehmes Gesicht, blickt hell und scharf aus den Augen und ist wahrscheinlich in ihrer Jugend schön gewesen. Sie bewahrt diese alten Sagen fest im Gedächtnis, welche Gabe, wie sie sagt, nicht jedem verliehen sei. Dabei erzählt sie bedächtlich, sicher und ungemein lebendig mit eigenem Wohlgefallen daran, erst ganz frei, dann wenn man will, noch einmal langsam, so daß man ihr nachschreiben kann. Manches ist auf diese Weise wörtlich behalten. Wer an leichte Verfälschung der Uebersetzung, Nachlässigkeit bei Aufbewahrung an Unmöglichkeit langer Dauer der Regel glaubt, der müßte hören, wie genau sie immer bei derselben Erzählung bleibt und auf ihre Richtigkeit eifrig ist; niemals ändert sie bei einer Wiederholung etwas in der Sache ab und bessert ein Versehen, sobald sie es bemerkt, mitten in der Rede gleich selber.“

Friß wäre aber die Annahme, als seien die Märchen jenen Erzählungen nachgeschrieben, so daß andere, später lebende Sammler sich ebensovoll das „Eigentum des Volkes“ hätten aneignen können. „In der Gestalt“, schreibt Hermann Grimm, „in welcher die Märchen von Jakob und Wilhelm Grimm dem Volke dargeboten wurden, sind sie erst dadurch, daß sie von ihnen dargeboten wurden, wieder zum Eigentum des Volkes geworden, denn vor der Grimmischen Fassung waren sie das nicht.“ Es sind oft verschobene, bewährte Erzählungen aus zerstreuten mittel- und süddeutschen Gegenden zu einem Märchen verarbeitet worden, was auch Wilhelm Grimm selbst im dritten wissenschaftlichen Bande vermerkt hat. „Hieraus schon erhellt, wieviel sowohl auswählende als zusammenfassende und revidierende Arbeit nötig war“, meint sehr treffend dessen Sohn, „um diejenige Form der Märchen zu finden, in welcher die Kinder- und Hausmärchen zu einer Sammlung geworden sind, welche dem Geiste des deutschen Volkes fertig entsprungen zu sein scheint.“

Für diese nachschöpferische, schlechtweg ausgestaltende, aufbauende Arbeit war nun gerade Wilhelm Grimm der rechte Mann. Ihm eignete die Gabe einer „anmutigen Erzählungskunst, durchschlagen von Silberbliden“, die Jakob Grimm „ge-

standenermaßen nicht zustanden“; denn „seine ganze Art war weniger gestellt auf Erfinden, als auf rubiges, sicheres Infrisch-ausbilden“. Und weil Jakob ohnedies in die Deutsche Grammatik, eines seiner Hauptwerke, das seit 1819 zu erscheinen begann; versenkt war, so überließ er die Bearbeitung der Märchen seinem Bruder ganz allein. Im selben Jahre kam übrigens deren Neuauflage in zwei Bänden heraus, und 1822 noch ein dritter Band. Nunmehr waren 200 Märchen und 10 Kinderlegenden beisammen. Inzwischen war aber noch ein anderes zwar mehr gelehrtes, doch den Märchen verwandtes Werk, nämlich die Deutschen Sagen in zwei Bänden zustande gekommen. Diese beiden Sammlungen sind es, die dem Namen der Brüder Grimm Unsterblichkeit verschafft haben.

Was Jakob Grimm für die germanistische Wissenschaft geleistet, besagt seine Erneuerung oder Herausgabe altdeutscher Gedichte, sowie die Sammlung vollständiger Prosa aus Literatur und lebendiger Uebersetzung. Endlich ist sein deutsches Wörterbuch zu nennen, ein Monumentalwerk deutschen Gelehrtenfleißes.

Und so hat er Sorge getragen, daß seiner als Haupt und idealen Mittelpunkt der deutschen Altertumskunde immerfort dankbar gedacht werde. Ernst Rekowski.

Die nordwegischen Arbeiter und das Theater.

Wir lesen im Neuen Weg, dem Organ der Genossenschaft deutscher Bühnengedächter:

Ueber das Verhältnis der Arbeiterschaft zum Theater gibt Fernanda Nissen, eine der führenden Frauen in der nordwegischen Sozialdemokratie, interessante Ausführungen in einem der letzten Hefte der Parteirevue Das zwanzigste Jahrhundert. Wenn ihre Betrachtungen sich auch ausschließlich auf die nordwegischen Arbeiter beziehen, so ist deshalb, was sie mitteilt, nicht weniger von Interesse für uns, da es im Lande Ibsens und Björnsons das Landestheater, die erste Bühne des Reiches, war, an der das Experiment angestellt werden durfte, die unteren Klassen durch das Theater für die Kultur zu gewinnen. In Deutschland haben die Arbeiter sich ihre eigenen Theater geschaffen, wie die Freien Volksbühnen in Berlin, Frankfurt a. M. und anderen Orten, erst in letzter Zeit hat sich Preußens erste Bühne, das Hoftheater, an Arbeitervorstellungen gewagt. Wie die Verhältnisse in Norwegen liegen, darüber schreibt Fernanda Nissen folgendes:

Unsere Arbeiterbewegung hat das Glück, zur selben Zeit emporgeblüht zu sein, als Ibsen und Björnson ihre Gedanken der Welt einhämmerten. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren die Arbeiter mit dem Theater noch beinahe nie in Verührung gekommen. Aber bald gaben auch ihre Zeitungen das Echo von der großen Bewegung wieder, die Björnson und Ibsen mit ihren Dramen gewedt hatten.

Die Schlagwörter aus den verbotenen Schauspielen Der König und Gespenster, der Weisfall und das Fischen während der Vorstellung auf dem Bankplatz (wo das alte Christiania-Theater stand, Red.) lönten auch hinüber in den großen Saal der Arbeiterklub, der damals den Rahmen für das geistige Leben der Arbeiter bildete.

Und am 19. November 1891 las man in einem Blatte folgendes Inserat: „Die Arbeiter, welche sich an der Gründung eines dramatischen Klubs beteiligen möchten, wollen sich am Sonntag, 1/211 Uhr vormittags, im Klub einfinden.“ Das Interesse war so groß geworden, daß es zum Handeln trieb. Der Klub wurde gegründet. Die erste Vorstellung bestand in einer Aufführung von Hans Anrunds Storch, an den sich bis dahin noch kein Theater gewagt hatte.

Der Klub spielte aber nicht nur gut Komödie, er löste auch seine Aufgabe, das Interesse der Arbeiter für das Theater zu wecken, im besten Sinne. Das zeigt das spätere intime Verhältnis unserer Gewerkschaften zur dramatischen Kunst. Unsere organisierten Arbeiter sind die einzigen der Welt, die in fester Verbindung mit der ersten Bühne ihres Landes stehen.

Dr. Oskar Nissen, der langjährige Vorsitzende der nordwegischen Arbeiterpartei, der schon einmal eine Aufführung der Gespenster ausschließlich für Arbeiter veranstaltete und bei dieser Vorstellung die Freude und das Verständnis der breiten Massen für gute dramatische Kunst in unmittelbarer Nähe beobachtet hatte, hegte vom Augenblick der Gründung des Nationaltheaters an auch schon die feste Absicht, die Gewerkschaften auf die eine oder die andere Weise mit der Landesbühne in Beziehungen zu bringen.

Das Nationaltheater wurde im September 1899 errichtet und im Oktober ging Ueber unsere Kraft in Szene. Dieses Schau-

spiel wirkte so erhebend auf alle, die es sahen, daß Wissen sich augenblicklich an das Direktorium des Arbeiterklubs wendete und diesem vorschlug, für eine Vorstellung von Ueber unsere Kraft alle Plätze aufzukaufen und die Karten ausschließlich an organisierte Arbeiter abzugeben.

Das Theater — der Intendant Björn Björnson und sein Dramaturg Biers-Jensen, der gleichzeitig der Regisseur des Arbeitertheaterklubs war, an der Spitze — zeigte sich sehr entgegenkommend, und für 1100 Kronen wurde das Haus für einen Abend an den Klub verkauft, der hier am 25. November 1899 seinen ersten Theaterabend hatte. Nicht Tage später mußte die Vorstellung wiederholt werden, auf inständiges Verlangen von Hunderten, die zur ersten Vorstellung keinen Zugang mehr gefunden hatten.

So groß war die Begeisterung für diese beiden Aufführungen, daß die Arbeiter sofort eine Komitee wählten, das eine ständige Verbindung mit dem Theater zustande zu bringen versuchte. Das ging ausgezeichnet, denn Björn Björnson und Biers-Jensen hatten sich inzwischen selber für die Idee erwärmt und bemüht sich eifrig um die Verwirklichung des Planes, nachdem sie gesehen hatten, wie sehr ein so tiefes Seelen-drama, wie Ueber unsere Kraft, vermocht hatte, jene dem Theater ganz fremd gegenüberstehenden Volksschichten zu fesseln.

Im Jahre 1902 ging die erste vom Gewerkschaftskomitee arrangierte Vorstellung vor sich, und seitdem hat die Verbindung zwischen der Arbeiterschaft und dem Theater keine Unterbrechung erfahren. Die dramatische Kunst ist für die norwegischen Arbeiter so sehr ein Stück ihrer Bewegung geworden, daß zum Beispiel das Festkomitee für den skandinavischen Arbeiterkongreß von 1907 als erstes eine Aufführung von Björnsons Fallissement im Nationaltheater für die Delegierten arrangierte. Da viele ausländische Parlamentarier und Journalisten dabei zugegen waren, so ist damals viel über diese Vorstellung geschrieben worden. Man hob sie als einen Beweis für die Kulturhöhe, auf der sich die norwegischen Arbeiter bewegten, hervor.

Auf solche Weise haben die Mitglieder unserer Gewerkschaften das Beste zu sehen bekommen, was die Welt an dramatischer Literatur besitzt, und haben sich die Sinne darin frisch haben können. Sie sind das lebendigste, interressierteste Publikum geworden.

Hat man die Vorstellungen der Gewerkschaften einigermaßen regelmäßig verfolgt, so hat man mit Staunen der Entwicklung der Zuhörer-masse zusehen können. Man sieht, mit welchem Maße das Verständnis gewachsen ist, das Ohr sich schärft und der Verstand gelehrt hat, der Handlung zu folgen oder gar ihr vorauszu-eilen. Eine leichte komische Kennerlichkeit an einem der Darsteller konnte zu Anfang den Konnex zwischen Publikum und Stück vernichten. Jetzt kann so etwas einfach nicht mehr vorkommen.

Kleines Feuilleton.

Zur Behandlung des Schuhdrucks.

Die auf Schuhdruck zurückgeführten Fußübel, wie Blasen oder oberflächliche Hautverlufte, die man bei Touristen so häufig findet, erhalten eine erhöhte Bedeutung, weil sie die häufigste Ursache der vorübergehenden Marschunfähigkeit sind, die den Reisegenuß erheblich beeinträchtigen können. Nach Dr. Kovacs in Wien handelt es sich bei dem Schuhdruck gar nicht um die Druckwirkung eines zu engen Schuhwerkes, das wohl zu Hühneraugen und Schwielenbildung führen kann, nicht aber zur Blasenbildung. Diese kommt vielmehr bei zu weitem Schuhwerk vor. Sie sind die Folgen einer langen Reibung, bei welcher die Oberhaut von der Lederhaut abgehoben wird. Dieser Vorgang, der sich naturgemäß bei einem Schuh, in dem der Fuß bei jedem Schritt rutscht, leichter vollzieht, als bei einem enganliegenden Stiefel, kann durch eine starke Durchfeuchtung der Haut bei schweißenden Füßen wesentlich gefördert werden. Zur Vorbeugung wirkt die Vermeidung eines zu weiten Schuhwerks und eine Herabsetzung der Reibung durch eine Vorbehandlung des Fußes mit Gleitmitteln (Vorsalbe, Talg), ferner die Behandlung des Fußschweißes mit Formalin. Vorhandene Fußblasen werden zunächst entfernt. Die Hauptursache bildet ein Verband, der die Haut vor jeder Reibung gut schützt. Zunächst wird ein Wattebäuschchen, das mit einer Salbe bestrichen ist, ausgelegt, über dieses eine weiche Gazebinde fest gewickelt, so daß ein Knapp anliegender, unverwundlicher Verband entsteht, der niemals rutschen darf. Es ist erstaunlich, wie nach Anlegung eines solchen Verbandes mit einem Schläge

alle Schmerzen verschwinden und die Marschfähigkeit wieder hergestellt wird.

Trauringe aus Käse.

Der kleine, ruthenische Volksstamm der Huzulen ist dem Ethnologen ein dankbares Studienobjekt. Seltsam sind z. B. die Hochzeitsbräuche, die bei diesem Völkchen herrschen. Schon, daß nicht nur die Braut, sondern auch der Bräutigam bei der Trauung einen Kranz trägt, den man ihm mit großer Feierslichkeit auf der Mühe befestigt hat, berührt uns drollig. Auch den Kränzen selbst fehlt es nicht an Wertwürdigkeiten. Sie bestehen aus Immergrünblättern und werden mit Geldstücken und Flittergold geschmückt. Im Kranze vorhanden sein muß aber vor allem auch — Knoblauch, weil dieser als Abwehrmittel gegen alles Böse gilt. Im huzulischen Brautkranz stecken bleiben muß außerdem die Nadel, mit der er zusammengeknüpft wurde. Außer mit den Kränzen schmückt sich das Brautpaar zur Trauung nun auch noch mit je einem großen Ringe, der aus hartem, getrocknetem Käse besteht und am linken Arm getragen wird. Ist die Trauhandlung vollzogen, so reitet die Braut mit ihrem Gesolge im Galopp zurück in ihr Elternhaus, während der Bräutigam mit seinen Begleitern absichtlich zurückbleibt. Erst wenn mit der jungen Frau einige zur Feier des Tages gehörige Zeremonien vorgenommen worden sind, erscheint draußen der frischgebadene Ehemann. Zum Zeichen seiner Ankunft sendet er der Neuvermählten seinen Käsering hinein. Dieser schießt ihm dafür den ihrigen heraus, und die Festlichkeit nimmt nun ihren weiteren Verlauf. Wie ein Kenner huzulischen Volkslebens, der Folklorist R. F. Kaindl, beobachtet hat, werden die „käsernen“ Trauringe oft jahrelang zum Andenken an die Hochzeit aufbewahrt.

Sinnprüche.

Sei du im Leben wie im Wissen
Durchaus der reinen Fahrt beflissen.

Goethe.

Eine gewisse Einsamkeit scheint dem Gedeihen der höheren Sinne notwendig zu sein, und daher muß ein zu ausgetreteter Umgang der Menschen miteinander manchen heiligen Keim ersticken.

Robalis.

Und war die Freude noch so süß —
Ein Wöllchen kommt gezogen,
Und vom geträumten Paradies
Ist jede Spur verfliegen.

E. Geibel.

Humor und Satire.

Die Prinzen von Neuß heißen bekanntlich alle Heinrich und zählen alle von eins bis hundert, und dann wird wieder von vorne angefangen. — Zu einem solchen Heinrich meinte einst ein König: „Ist es wahr, daß Sie Nummern haben wie die Droschken?“ — „Nein“, erwiderte der Prinz schnell, „wie die Könige.“

Der Lehrer von Schönholz bei Eberswalde war gestorben, als er während der Ferien verreist war. Also ließen ihm die Schönholzer auf den Grabstein setzen: „Er starb in seiner Abwesenheit.“

Bitter Knötten aus der sechsten Klasse der Elementarschule zu E. kommt neulich über eine halbe Stunde zu spät zur ersten Stunde. Der Kaplan, der gerade den Religionsunterricht zu erteilen hat, fragt, woraus sich diese bemerkenswerte Verspätung erkläre, und erhält von dem atemlosen Durchein die Antwort: „Mer kriegen zu Haus Kinder, zwei hebben wer schon!“ (Simpl.)

Mit Dank zurück. (Aus einem Redaktionsbrief.) ... Die Ablehnung Ihrer Arbeit, sehr geehrter Herr, geschieht aus zwei Gründen:

Erstens bringen wir derartiges überhaupt grundsätzlich nicht, und zweitens haben wir derartiges gerade in den letzten Nummern so oft gebracht, daß wir es heute nicht schon wieder bringen können. ...

Die Ingredienzien. „Ich habe drei Prozent Buder und ein Prozent Eiweiß.“

„Du wohn schon!“

„Erlauben Sie mal, das mag Ihnen ja egal sein, mir aber ist meine Gesundheit höchst wichtig!“

„Wieso Gesundheit? Ich hab' gemeint, Sie reden von a Wöhlpeis!“ (Lustige Blätter.)

Junge Gattin (eines Doktors der Chemie): „Ach, Männchen, dieser Eruthahn will absolut nicht weiß werden — könntest du ihm nicht auf chemischem Wege bekommen?“

Verantwortlich: Karl Bod in Halle (Saale). — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.